Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

203 (31.8.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 203
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
31. August 1935

Umschau.

Zwickmühle für Frankreich. — Das kommende Genfer Theater. — Verdächtigungen gegen Deutschland. — Die kommunistische Wühlarbeit.

):(Durlach, 31. Aug.

Die französische Diplomatie befindet sich durch den Abessinienkonflikt in einer gehörigen Zwickmühle. Sie soll der Welt klar machen, daß eine Rechnung aufgeht, die ebensowenig aufgehen kann, wie die Quadratur des Zirkels. Sie soll die Freundschaft mit Italien und England, d. h. die Stresafront aufrechterhalten, sie soll das wahrlich schon reichlich zerfetzte Prestige des Völkerbunds wieder herstellen, der auf Grund seiner Satzungen verpflichtet ist, kriegerische Entwicklungen der Welt und insbesondere unter seinen Mitgliedern zu verhindern. Sie soll das alles tun, obwohl sie sozusagen die Hauptschuld an der Entwicklung in Abessinien trägt, denn sie hat Mussolini in Afrika freie Hand gegeben, worauf erst Italien die neue Entente mit Frankreich, die lediglich gegen Deutschland gerichtet ist, einging.

Selbstverständlich würde Mussolini nicht diesen Ton anschlagen, sich dem Willen Englands so energisch widersetzen, er würde auch nicht eine halbe Million Mann Manövertruppen an der Brennergrenze gegen Deutschland haben aufmarschieren lassen, wenn das anders wäre, wenn er nicht weitgehende Zusicherungen und Rückhalt in Paris hätte. So stark ist der italienische Staat nicht, daß er sich dies alles auf eigene Faust gestatten könnte, dieses Land, dem nur die Kohlenzufuhr abgeschnitten zu werden braucht, um es wehrlos zu machen.

*

Bisher tat Frankreich immer so, als ob der Völkerbund nichts anderes sei als der sicherste Ankergrund für die Demokratie, während er doch in Wirklichkeit lediglich als Machtinstrument Frankreichs zur Sicherung des Diktats von Versailles gewirkt hat. Es gelang, den Linksparteien einzureden, daß das in Wirklichkeit dasselbe sei, und sie glauben das auch wohl noch heute zum Teil, nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern demokratisch regierten Ländern. Sie wollen den Völkerbund auch gegen Italien einsetzen, was der französischen Staatsführung natürlich ganz ungelegen wäre, nicht nur weil man Italien nach den getroffenen Abmachungen nicht im Stich lassen kann — Frankreich hat ja in Genf mit Hilfe seiner Vasallen die ausschlaggebende Führung — sondern weil man in diesem Fall Italien aufs schwerste verletzen würde, das das bereits offen angekündigt hat, dann mit Applomb den Völkerbund zu verlassen. Dann wären aber in Genf von den Weltgroßmächten nur mehr zwei, nämlich Frankreich und England vertreten, und der Einfluß dieser Organisation, in der ja schon lange die kleinen und neutralen Staaten murren, müßte so absinken, daß sie ihren Hauptzweck — so wie ihn Paris versteht, nicht mehr erfüllen könnte.

Man wird Einiges damit zu tun haben, die Wünsche der französischen Linken nach Sanktionsmaßnahmen gegen Italien zurückzudrängen, denn hier handelt es sich um die sog. „Volksfront", die nicht nur die Kommunisten und Sozialisten, sondern auch die Mehrzahl der sog. Radikalen, der größten bürgerlichen Partei Frankreichs umfaßt. Und so ein Allerweltsmann wie Herr Herriot, der sowieso nur mit Mühe seine Partei zusammenhält und es dabei immer noch fertig bringt, Staatsminister in der Regierung Laval zu sein, und auch als Abgesandter seines Landes nach Genf zu gehen, tut auch so als ob er für Sanktionsmaßnahmen sei, geschoben von weiter links her, nicht nur von seinen eigenen sog. Parteigenossen, sondern von so kräftig auftrumpfenden Leuten aus dem marxistischen Lager, wie Léon Blum und seinen kommunistischen Busenfreunden. Blum war so taktlos zu erklären, daß Mussolini eben nichts anderes als die Gegenleistung für die französische Freundschaft verlange. Dazu sind Massenkundgebungen gegen den italienischen Faschismus in Paris angekündigt — während gleichzeitig die französischen und italienischen Generalstäbe neue Verhandlungen über ein enges Zusammenarbeiten pflegen.

*

Kein Wunder, daß man eifrig nach einem Sündenbock sucht, der an den abessinischen Schwierigkeiten schuld sein soll. Natürlich ist das — wir sind ja kaum etwas anderes aus Paris her gewohnt — Deutschland, dessen nun wieder hergestellte Wehrfähigkeit dazu herhalten muß, uns aggresive Absichten bei irgendwie eintretenden Schwierigkeiten in Europa unterzulegen. Dabei bekommt auch Mussolini von der französischen Rüstungsindustrie einiges gesagt, denn er habe ja Deutschlands Wunsch nach Gleichberechtigung lange genug unterstützt. Im neutralen Ausland ist man freilich anderer Meinung. Fast überall wird die einwandfreie neutrale Haltung Deutschlands in den gegenwärtigen abessinischen Schwierigkeiten festgestellt, und auch Schweizer Blätter, die zwar die schwungvollen Worte gebrauchen, „Deutschland schweigt und wächst" geben zu, daß dieses unser wehrpolitisches Wachsen keine andern Ziele habe, als die der Verteidigung.

Dies stellte auch dieser Tage die größte spanische Zeitung „ABC" fest, indem sie darauf hinwies, daß Deutschland viele Jahre zum Aufbau seiner Wirtschaft nötig habe, keinesfalls sich über die Zwietracht der andern freue, sondern jede Verwicklung Europas in einen Krieg für einen schweren Schlag für die internationale und auch für die eigene Wirtschaft halte. Das Blatt verweist auch auf die Rede des Führers vom 21. Mai, in welcher Hitler den Friedenswillen als den grundlegenden Faktor für das Leben Deutschlands bezeichnet hat, eine Willensrichtung, die am letzten Dienstag bei der Eröffnung des internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft vom Reichsinnenminister neuerdings betont wurde.

*

Der Protest Amerikas in Moskau, der weitgehende Unterstreichung in der Presse aller Länder gefunden hat, und der wie nun bekannt wird, nicht der einzige derartige Schritt war, hat in der Hauptstadt der Sowjets anscheinend doch gehörig eingeschlagen, denn Amerika drohte ja mit dem Wiederabbruch der diplomatischen Beziehungen, falls die kommunistische Propaganda nicht aufhöre. Die Sowjetpresse war zuerst wie auf den Mund geschlagen und schwieg, denn was sollte sie denn zu den eindeutigen Feststellungen Washingtons vorbringen. Man fand freilich dann die Sprache wieder, als Herr Krestinski das alte Stichwort gab, daß — die kommunistische Internationale die Moskauer Regierung überhaupt nichts angehe. Dazu hatte der amerikanische Botschafter in Washington die Unverfrorenheit, die Bibel zu zitieren und in Bezug auf Amerika vom „Balken im eigenen Auge und vom Splitter in dem des Nächsten" zu sprechen, in dem er auf die antikommunistische Propaganda aller Welt hinwies, als ob es sich hier nicht lediglich um Verteidigungsmaßnahmen der betroffenen Länder handle, die doch nicht mit der unterirdischen Einmischungspolitik der Komintern zu vergleichen sind. Man will diese Umtriebe in Moskau nun wieder irgendwie neu zu tarnen versuchen, und die Meldungen klingen durchaus nicht so unwahrscheinlich, die davon sprechen, daß die kommunistische Zentrale in ein anderes Land zum Schein verlegt wird. Diesem Land zuvor unseren Glückwunsch! Vielleicht geht man zu den guten alten und neuen Freunden nach Paris od. Prag? Inzwischen fährt der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow nach Genf, um dort mit salbungsvollen Reden dem Völkerbundsrat zu präsidieren.

Amerika hat überdies noch einen andern für Europa nicht minder bedeutsamen Entschluß gefaßt, nämlich den, zunächst bis Ende Februar kein Kriegsmaterial an Staaten zu liefern, die sich in bewaffneten Konflikten befinden. Das ist der wennauch vorerst nur befristete Entschluß zur unbedingten Neutralität für jeden Fall. Roosevelt hat sich, trotzdem er zunächst aus weltpolitischen Gründen und aus Rücksichten auf das befreundete England sich freie Hand vorbehalten hatte, dem Wunsch des Senats gefügt, der sich freilich auf die Stimmung im ganzen Lande stützen konnte. Den Amerikanern kann man es gewiß nicht verdenken, daß sie nach den Erfahrungen des Weltkriegs, den nicht bezahlten Schulden und den schweren Schädigungen von Volkskörper und Wirtschaft nicht nochmals so ohne weiteres aufs Eis gehen wollen.

Das verunglückte belgische Königspaar
(Expreß-Archiv, M.)

*

Eine Königin stirbt

Das tragische Ende der „kleinen Sessa"

Von Rudolf Kurth

Ueber dem Leben der Königin Astrid stehen zwei schicksalsschwere Worte: Zu früh. Sie war noch nicht 21 Jahre alt, als sie dem selbstgewählten Gatten aus der schwedischen Heimat nach Belgien folgte. Sie hatte noch nicht das 29. Jahr vollendet, als sie mit ihrem dritten Kinde unter dem Herzen urplötzlich über Nacht die Krone der Königin aufs Haupt gesetzt bekam, und sie hat noch nicht die Schwelle des folgenden Lebensjahrzehnts überschritten, als sie als ein Opfer des rollenden Todes ihr Leben lassen mußte. Zu früh für ihren Gatten, für ihre Kinder, deren ältestes sieben und deren jüngstes ein Jahr alt ist, zu früh für ihr Land, zu früh vor allem auch für sich selbst.

Als am 17. November 1905 dem Prinzen Karl von Schweden, dem Bruder des Königs, und seiner Gemahlin, der Prinzessin Ingeborg, einer gebürtigen dänischen Prinzessin, die Prinzessin Astrid geboren wurde, hat niemand daran gedacht, daß es ihr vom Schicksal bestimmt war, einmal eine Königin zu werden. Astrid ist niemals zur Königin erzogen worden. An derartige Dinge dachte man im Hause des Prinzen Karl überhaupt nicht. Höfisches Leben und höfischer Prunk lagen ihm in keiner Weise. Auch die persönlichen Vermögensverhältnisse waren nicht dergestalt, daß er etwa einen Wetteifer mit dem Hofe seines königlichen Bruders hätte aufnehmen wollen. Das lag weder dem Prinzen, noch seiner Gattin. Sie lebten wie schlichte Bürgersleute, zunächst in einer Villa im Tiergarten, später in einer Mietswohnung gegenüber der deutschen Gesandtschaft. Als die Kinder herangewachsen waren, halfen sie der Mutter im Hausstand. Außer Astrid waren noch zwei ältere Schwestern vorhanden, die Prinzessin Margareta, die sich 1919 mit dem Prinzen Axel von Dänemark vermählte, und die Prinzessin Märta, die die Gattin des norwegischen Thronfolgers wurde. Meist gingen die drei Mädchen zusammen und besorgten auch ihre Einkäufe gemeinschaftlich. Das jüngste der Kinder war der im Jahre 1911 geborene Prinz Karl. Die Familie führte ein Leben im Zuschnitt einer Stockholmer Bürgersfamilie.

Die jüngste der drei Töchter, Astrid, führte die volkstümliche Bezeichnung „die kleine Sessa", ein Wort, das aus der Abkürzung der schwedischen „Prinzessa" entstanden ist. Sessa Astrid war die eigentliche Stellvertreterin der Mutter im Hauswesen. Daß eine ihrer Schwestern die künftige Königin von Norwegen werden sollte, freute sie zwar sehr, weckte aber weiter keine Ehrgeize. Auch ihre sprachliche Betätigung beschränkte sich auf das notwendigste Deutsch und Englisch. Ueber das Schulfranzösisch war sie kaum hinausgekommen, und doch wurde gerade Französisch ihre zweite Muttersprache.

Astrid war noch nicht einmal volljährig, als das große Ereignis in ihr Leben trat. Im März 1926 erschien die Königin Elisabeth von Belgien mit ihrem ältesten, am 3. November 1901 in Brüssel geborenen Sohn Leopold in Stockholm zu Besuch. Die beiden jungen Leute lernten sich näher kennen und lieben. Die gegenseitige Zuneigung war so groß, daß Astrid bald darauf nach Belgien zu einem Gegenbesuch kam. Leopold hatte aber eine solche Sehnsucht nach ihr, daß er noch im Sommer desselben Jahres auf einem Gute des Prinzen Karl in Oester Götland auftauchte und dort verblieb. Er hielt seine Anwesenheit so geheim, daß er sich gelegentlich eines unerwarteten Besuches von Gästen auf dem Boden versteckte, da er das Haus nicht mehr verlassen konnte. Nachdem es nun feststand, daß der Thronfolger die kleine Sessa heiraten werde, wurde am 21. September 1926 die Verlobung verkündet. Die beiden Königskinder machten auch die Stockholmer Sitte mit, als neu Verlobte eingehakt über den Strandväg, die Hauptpromenade in Stockholm, am Nachmittag spazieren zu gehen.

Für den November wurde die Hochzeit angesetzt. Bezeichnend für die Schlichtheit Leopolds ist die Tatsache, daß er zu seiner eigenen Hochzeit auf den Paß eines Kaufmanns fuhr und die Fahrt von Malmö nach Stockholm, die etwa 12 Stunden dauert, in einem Abteil III. Klasse zurücklegte, um vor jeglicher Neugier unbehelligt zu bleiben. Diese Ueberraschung glückte ihm auch vollkommen, denn er wurde von niemand erkannt. Selbst Astrid mußte ihren Verlobten auf dem Ankunftbahnsteig in Stockholm länger suchen, bis sie ihren Kaufmann Leopold glücklich gefunden hatte.

Mit dem ganzen Prunk, dessen der königliche Hof in Stockhelm fähig ist, wurde am 4. November 1926 die Hochzeit Astrids und Leopolds vollzogen. An der Hochzeit nahmen nicht weniger als 32 Fürstlichkeiten teil. Die Trauung fand im Reichssaal des Schlosses mit 1200 Gästen statt. Als der Stockholmer Bürgermeister Lindhagen als Standesbeamter den belgischen Thronfolger fragte, ob er Astrid Sofia Louisa Thyra zu seiner Gemahlin nehmen wolle, um sie, wie es die schwedische Formel vorschreibt, „in Lust und Not zu lieben", antwortete Leopold auf schwedisch mit ja. Aber als der Bürgermeister die Aufforderung an das Brautpaar richtete, sich die Hände zu reichen, waren die schwedischen Kenntnisse Leopolds zu Ende und die kleine Sessa führte dann die Aufforderung für ihren nunmehrigen Mann aus. Eine Episode, die nach den Berichten der Augenzeugen das Gesicht der jetzigen jungen Frau verklärte. Nach der Trauung und der Mittagstafel auf dem Schloß fuhren die Neuvermählten durch die geschmückten Straßen Stockholms.

Sechs Tage später, am 10. November, fand in Brüssel die kirchliche Trauung statt. Zum katholischen Glauben ist die Kronprinzessin erst im Jahre 1930 übergetreten. Im Schlößchen Stoevenberg in der Nähe von Brüssel wohnte das Thronfolgerpaar, bis es auf den Thron gerufen wurde.

Die Ehe war durchaus glücklich. Am 11. Oktober 1927 wurde die Prinzessin Josephine und am 7. September 1930 Prinz Balduin (Baudoin), der jetzige Thronfolger, geboren. 1934, als Astrid schon Königin war, schenkte sie einem dritten Kinde, einer Prinzessin, das Leben. Es ist bezeichnend für den schlichtbürgerlichen Zuschnitt, in dem das Thronfolgerpaar lebte, daß die neue Königin nach der Geburt ihres dritten Kindes eines bedauerte, daß sie nämlich nicht mehr, wie bei ihren anderen beiden Kindern, selber mit dem Kinderwagen durch die Straßen Brüssels fahren konnte, wie sie dies jahrelang getan hatte.

Ihrem Gatten war sie eine rechte Gefährtin bei seinen sportlichen Neigungen, vor allem im Automobilfahren und in der Touristik. Leopold hat von seinem Vater die leidenschaftliche Liebe zu den Bergen geerbt. Er hat mit Astrid zusammen wiederholt Hochtouren unternommen, bei denen sie sich als ebenso mutig wie ausdauernd erwies. Erst vor wenigen Tagen waren sie noch in den Dolomiten gewesen. Unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin Sparre weilten sie längere Zeit in Molveno bei Trient und unternahmen täglich mit dem Führer Hans Steger Bergtouren. Steger war bereits der Bergführer König Alberts, der am 19. Februar 1934 bekanntlich tödlich verunglückte. Das Königspaar war zuletzt mit Steger zusammen in Bocca di Brenta, wo eine Gedenktafel für König Albert im vorigen Jahr enthüllt worden war.

Als Kronprinzessin war Astrid wiederholt in Schweden gewesen. Als Königin war sie zuletzt im Mai dieses Jahres bei der Vermählung ihrer Base Ingrid mit dem Kronprinzen von Dänemark. Mit ihr ist eine gekrönte Frau aus dem Leben geschieden, die nichts weiter sein wollte als Gattin und Mutter. Von der Politik hat sie sich bewußt ferngehalten. Das Ergebnis war wahrhafte Liebe der Belgier zu ihrer jugendlichen und anmutigen Königin.

Anderthalb Jahre nach dem tragischen Tode ihres Schwiegervaters wird nun ihr Sarg neben ihm beigesetzt werden. Belgien hat wahrlich Grund, schmerzlich bewegt zu sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Heimgeleitung der Königin Astrid

Bern, 30. Aug. Die sterbliche Hülle der Königin Astrid wurde am Donnerstag abend von Haslihorn nach Luzern übergeführt. Gegen 22 Uhr wurde der Sarg in den schwarz ausgeschlagenen und mit Blumen geschmückten Bahnwagen gehoben. Der König und sein Gefolge reisten mit demselben Zuge in einem Schlafwagen. In Basel hatten sich zahlreiche Mitglieder der belgischen Kolonie eingefunden. Sie ließen durch die Hofdamen der Königin am Sarge Blumen niederlegen. Nach kurzem Aufenthalt wurden die Wagen umrangiert. An der Landesgrenze verabschiedeten sich die beiden hohen schweizerischen Offiziere, die im Auftrage des Bundesrates den Zug begleitet hatten und übergaben die Wagen Vertretern der französischen Sicherheitsbehörde, die das Geleit bis zur belgischen Grenze übernehmen.

*

Ankunft der Leiche der belgischen Königin in Brüssel

Brüssel, 30. Aug. Der Sonderzug, der den Sarg mit der sterblichen Hülle der Königin Astrid von der Schweiz nach Belgien überführte, ist am Freitag vormittag auf dem Nordbahnhof in Brüssel eingetroffen. Der König der Belgier hatte vorher auf einem Vorstadtbahnhof den Zug verlassen und begab sich direkt in das königliche Schloß.

Sofort nach der Ankunft wurde der Sarg in einem Auto in das Brüsseler Stadtschloß übergeführt. Zwei Schadronen Gardekavallerie, eine Abteilung berittene Gendarmerie und ein Bataillon Gardeinfanterie gaben das Ehrengeleit. Im Stadtschloß wurde die Leiche feierlich aufgebahrt. Die Königin-Mutter Elisabeth und Prinzessin Maria José von Italien treffen am Samstag in Brüssel ein.

*

Bergung des Autos des belgischen Königspaares

Küßnacht am Rigi, 30. Aug. Zur Bergung des Kraftwagens, mit dem das belgische Königspaar verunglückte, wurde ein Lastschiff eingesetzt. Es schleppte am Donnerstag den mit Ketten befestigten Wagen über die Bucht zum Landungssteg. Hier zog ein Lastkraftwagen das stark beschädigte Auto heraus. Es bleibt vorläufig zur Verfügung der Behörden. Während der Kühler, dessen Haube beim Anprall an den zweiten Baum weggerissen wurde, nur wenig Schaden nahm, ist die starke Lenkstange der Linkssteuerung stark verbogen. Die rechte Seite des Wagens wurde ganz zerstört. Am Freitag hat die Behörde von Küßnacht an der Stelle, wo Königin Astrid starb, ein Kreuz aufgestellt, an dem je ein Vertreter der Regierung des Kantons Schwyz und des Bezirkes Küßnacht einen Kranz niederlegten.

*

Die Aufbahrung der toten Königin Astrid

DNB. **Brüssel,** 20. Aug. Die sterblichen Ueberreste der Königin sind jetzt im Schloß in einem weißen Bett aufgebahrt worden. Der Kopf der Toten ist verbunden, das Gesicht liegt frei, ohne daß irgendwelche Entstellung zu bemerken ist. Auch im Tode hat die Königin ihr heiteres Aussehen und ihre Schönheit bewahrt. Generale halten die Totenwache.

Die Bevölkerung durfte am Nachmittag am Lager der Toten vorbeidefilieren. Bis in die Nacht dauerte die Wallfahrt der Tausende, die sich vor der Verblichenen ehrfurchtsvoll verneigten.

Die auswärtigen Diplomaten erschienen geschlossen beim Ministerpräsidenten van Seeland, um ihm die Beileidswünsche ihrer Regierung zu übermitteln. Am Freitag abend hielt der Ministerpräsident über den Brüsseler und den flämischen Sender eine kurze Gedenkrede auf die Königin. Er schloß mit der Aufforderung an das Volk, sich nun fester um seinen vom Schicksal schwer geprüften König zu scharen.

*

Beisetzung nächsten Dienstag

Brüssel, 30. Aug. Die Beisetzungsfeierlichkeiten sind vom Ministerrat auf nächsten Dienstag festgesetzt worden. Die Königin wird in der Königsgruft der Kirche von Laeken bei Brüssel beigesetzt werden. An der feierlichen Ueberführung vom Stadtschloß nach Laeken nehmen die Schulkinder teil.

Schadenfeuer vernichtet 60 Bauernhäuser

Kattowitz, 30. August. Von einem riesigen Feuer wurde am Donnerstag die Ortschaft Ujesce in der Nähe von Bendzin (Dombrowaer Revier) heimgesucht. Infolge eines schadhaften Schornsteins brach in dem Hause eines Bauern Feuer aus, das bald das ganze Anwesen erfaßte. Ein heftiger Wind trug den Brand dann über das ganze Dorf. In kurzer Zeit standen 60 Bauernhäuser mit allen Nebengebäuden in Flammen. 16 Feuerwehren aus dem ganzen Revier und auch aus dem benachbarten Ostoberschlesien eilten zur Hilfeleistung herbei, waren jedoch dem rasenden Element gegenüber machtlos.

Beratungen der Kleinen Entente

Veldes, 30. Aug. Am Freitag wurden die Beratungen der Kleinen Entente am Vor- und Nachmittag fortgesetzt. Den Hauptgegenstand der Erörterungen bildete wiederum der Donaupakt. Der Konferenz lag eine französische Denkschrift vor. Am Samstag trifft der türkische Außenminister Rüschtü in Veldes ein. Am Samstag abend wollen der jugoslawische Ministerpräsident und der rumänische Außenminister Titulescu nach Paris reisen, um dort den Standpunkt der Kleinen Entente in allen schwebenden Fragen auch mündlich darzulegen. Schließlich verlautet, daß der jugoslawische Ministerpräsident sich anschließend an Paris nach Genf begeben wird, wo er mit Litwinow zusammentreffen will.

Neue Sensation im Hauptmann-Prozeß?

Hollywood (Kalifornien), 30. Aug. Die Verteidiger Hauptmanns, der wie erinnerlich wegen Ermordung des Lindbergh-Kindes zum Tode verurteilt worden ist, haben eine gemeinsame Erklärung erlassen, in der es heißt, daß es der Verteidigung in langer Arbeit gelungen sei, auf Long Island bei Neuyork ein Kind ausfindig zu machen, dessen Aussehen zusammen mit einer Reihe von Sonderumständen stark die Wahrscheinlichkeit aufkommen lasse, daß es sich um das totgeglaubte Lindbergh-Kind handle. Der Polizeichef von New Jersey habe jedoch das Ersuchen der Verteidiger, die Original-Fingerabdrücke des Lindbergh-Kindes der Verteidigung zur Verfügung zu stellen, ausweichend dahin beantwortet, daß kein vollständiger Fingerabdruck Jackys existiere. Die Verteidigung wende sich deshalb an die öffentliche Meinung, um die Behörden zu veranlassen, die Original-Fingerabdrücke zur Verfügung zu stellen.

Deutsche Trauben sind gesund

Untersuchungsausschuß des Völkerbundes?

Paris, 30. August. Die Pariser Morgenpresse vertritt allgemein die Ansicht, daß die Unterredung Lavals mit dem italienischen und dem englischen Botschafter nicht im geringsten zum Ausgleich der italienisch-englischen Meinungsverschiedenheiten beigetragen hätten. Erst von der Unterredung Lavals mit Eden am Montag verspricht man sich nähere Aufklärung darüber. Inzwischen findet in hiesigen politischen Kreisen die Ansicht weitere Verbreitung, daß der Völkerbundsrat zu dem klassischen Mittel eines Untersuchungsausschusses greifen könnte, um sich wenigstens vorläufig aus der heiklen Lage zu ziehen.

Der „Matin" betont, daß man in diesem Fall von Italien und Abessinien die Verpflichtung fordern müßte, nicht zu den Waffen zu greifen, solange der Untersuchungsausschuß an Ort und Stelle arbeite. Als Antwort auf die Entsendung englischer Kriegsschiffe zum Suezkanal habe der Duce bereits starke See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer zusammengezogen. 60 italienische U-Boote hätten Befehl erhalten, sich für Manöver bereit zu halten, die an der Südspitze von Sizilien, d. h. in der Nähe von Malta stattfinden sollten. Außerdem seien starke Luftstreitkräfte in Südsizilien zusammengezogen worden. Auch der „Petit Parisien" hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Völkerbundsrat zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses Zuflucht nimmt.

*

Besprechung Eden-Laval

London, 30. Aug. Eden, der am Montag nach Genf reisen will, wird sich von London aus zunächst direkt nach Paris begeben, wo er mit Laval zusammentreffen wird. Wie es heißt, ist bereits ein fester Zeitpunkt für die Unterredung zwischen den beiden führenden Vertretern Englands und Frankreichs in der abessinischen Frage festgesetzt worden. An den Reiseabsichten Hoares hat sich nichts geändert. Auf der Sitzung des Völkerbundsrates am nächsten Mittwoch wird England mithin nur durch Eden vertreten sein, während der britische Außenminister Sir Samuel Hoare erst an der Völkerbundsversammlung, die am 10. September beginnt, teilnehmen wird.

*

Scharfe Sprache italienischer Zeitungen gegen die „Times"

DNB. **Rom,** 30. Aug. „Giornale d'Italia" findet heute eine scharfe Entgegnung auf die neuerlichen bitteren englischen Polemiken. Der Behauptung der „Times" gegenüber, daß Mussolini den Krieg wolle, betont das Blatt, daß Mussolini nur die Sicherheit wolle, die ihm noch keine diplomatische Formel geboten habe, und die nach den langen und blutigen Erfahrungen Italien endgültig und wertbeständig sein müsse. Auf die weitere Behauptung der „Times", daß der Duce wenig Vertrauen in die Kraft seiner Beweggründe habe, entgegnet „Giornale d'Italia", daß Mussolini gezwungen sei, wenig Vertrauen in einige der Richter zu setzen, die seine sehr starken Beweggründe abwägen wollten. Mit Ironie fügt das Blatt hinzu: „Wir warten inzwischen vergeblich trotz unserer wiederholten Nachfrage auf eine Erklärung, warum die „Gerechtigkeit und Friedensliebe", von der die „Times" spricht, und der „Kardinalpunkt der auf dem Völkerbund aufgebauten englischen Außenpolitik", von der „News Chronicle" redet, sich so getroffen fühlen, daß man sich in umwälzende Sanktionen stürzen will, wenn es sich um eine Kolonialangelegenheit Italiens handele, die durch die zugegebene Angriffslust Abessiniens gegen Italien hervorgerufen wurde. Diese englischen Gefühle sind bei anderen viel eindeutigen Paktverletzungen und weitergreifenden Kriegsmaßnahmen nicht verletzt gewesen."

Die „Tribuna" macht sich ebenfalls über den neuesten „Schnitzer" und die Aufregung der „Times" lustig. Die ernste, maßgebende „Times" werde durch das prächtige Schauspiel der Kraft und Disziplin des italienischen Volkes völlig aus dem Sattel gehoben und lasse ihre schlechte Laune in der Bemerkung aus, daß sich Italien heute in einem Zustand der Leidenschaft befinde, in dem Mussolini das Volk zu jeder Extravaganz führen könne. Das italienische Volk bewahre jedoch gegenüber derartigen feindseligen Behauptungen Englands eine kühle und ruhige Haltung. Es sei endlich auch für die „Times" Zeit, zu merken, daß das abessinische Unternehmen in Italien nicht nur populär, sondern äußerst populär sei, da das italienische Volk darin ein Lebensrecht für sich selbst und ein universelles Interesse sehe. Nur hierfür könne ein Volk seine Söhne und sein Blut und sein Geld hergeben, nicht für Extravaganzen und Verrücktheiten.

*

Lord Cecil über die Sanktionsmöglichkeiten

DNB. **London,** 30. Aug. Lord Cecil untersucht in der Wochenzeitschrift „Spectator" die Verantwortlichkeit Großbritaniens unter der Völkerbundssatzung wie die Möglichkeit von Sühnemaßnahmen. Der Beschluß der britischen Regierung, sich strikt an die Durchführung des Völkerbundspaktes zu halten, sei lediglich eine Wiederholung dessen, was jede britische Regierung seit Kriegsende ständig erklärt habe. Cecil prüft dann im Einzelnen die englischen Verpflichtungen und weist auf Artikel 10 hin, der die gebietsmäßige Unverletzlichkeit aller Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sichern soll.

Was die tatsächlichen Maßnahmen angehe, die ergriffen werden müßten, so fährt Lord Cecil dann fort, empfehlen die verschiedenen vom Völkerbund angenommenen Entschließungen, daß im voraus kein fest umschriebener Plan, der sich für jeden Fall eignen würde, niedergelegt werden könne. Die beste Methode würde jedoch in einem allmählichen Vorgehen bestehen. Es sei angeregt worden, daß zunächst die diplomatischen Missionen aus der Hauptstadt des die Völkerbundssatzungen verletzenden Staates zurückgerufen werden könnten. Es würde nach Cecils Ansicht eine sehr eindrucksvolle Demonstration sein, wenn die diplomatischen Vertreter von einigen 60 Staaten sämtlich gleichzeitig zurückgezogen würden. Dabei würde sich auch erweisen, welche Länder gewillt seien, sich ihrer Völkerbundsverpflichtungen zu entledigen, so daß keine Gefahr bestehen würde, daß ein oder zwei Staaten wirtschaftliche Maßnahmen ergriffen und dann von den übrigen Staaten im Stich gelassen würden. Sehr wichtig sei auch die Entschließung, die eine Zusammenarbeit mit den Nichtmitgliedsstaaten zu sichern suche. Alle diese Entschließungen, so fährt Cecil fort, seien naturgemäß kein „Vertrag"; sie seien vielmehr als Richtlinen gedacht worden. Obwohl seit ihrer Annahme vierzehn Jahre verstrichen seien, sei keine der in Frage kommenden Regierungen von ihnen gerückt. Aus diesem Grund müßten sie zumindest als eine maßgebliche Darstellung der Bedeutung der britischen Völkerbundsverpflichtungen betrachtet werden.

Zum Schluß vertritt Cecil die Ansicht, daß der Völkerbund „für europäische Zwecke" heute stärker sei als im Jahre 1925. Es bestehe kein Zweifel, daß er im vorliegenden Streitfall den Frieden erzwingen könne, falls er sich hierzu entschließen müßte.

*

Die britische Heimatflotte sammelt sich in Sheerneß

DNB. **London,** 30. Aug. In dem britischen Marinehafen Sheerneß herrscht, wie der „Star" meldet, lebhafte Tätigkeit. Die Schiffe der Heimatflotte haben Befehl erhalten, sich vor dem ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkt zu versammeln. Im Hafen liegt zurzeit eine stattliche Anzahl von Kriegsschiffen.

*

Nachrichtenzensur in Italienisch-Somaliland

DNB. **Rom,** 30. Aug. Der Gouverneur von Italienisch-Somaliland hat einen Erlaß bekannt gegeben, nach dem jede **Nachrichtenverbreitung aus den italienischen Kolonien** in Zukunft einer Zensur unterliegt. Jede journalistische Mitteilung, gleich ob sie brieflich, telegraphisch oder telephonisch weitergegeben wird, muß einem kürzlich eingerichteten Presse- und Propagandaamt vorgelegt werden, das die Weiterleitung genehmigen muß. In erster Linie bezieht sich diese Maßnahme auf die von italienischen Korrespondenten in ihre Heimat gesandten Nachrichten. Es bedarf noch einer Klärung, ob diese Zensur sich auch in gleicher Weise auf die Nachrichtenverbreitung durch ausländische Korrespondenten erstrecken wird.

*

Die militärischen Vorbereitungen in Abessinien

DNB. **Paris,** 30. Aug. In einem Bericht über die Stimmung in Abessinien sagt Havas, daß in Anbetracht des Munitionsmangels in militärischen Kreisen einige Unruhe herrsche. Man lege größten Wert darauf, den Kampf auf die Hochplateaus zu verlegen. Da die Soldaten und die Bevölkerung an die Höhe gewöhnt seien, könne man auf diese Weise viel Munition sparen. Man hoffe in militärischen Kreisen, von außen Waffen- und Munitionslieferungen zu erhalten. Der Generalstab werde wahrscheinlich auch während des Kampfes in Addis Abeba bleiben. Sieben Radiostationen seien bereits in verschiedenen Landesteilen errichtet, um dem Generalstab von den Frontabschnitten auf drahtlosem Wege Nachrichten zukommen zu lassen.

---

5 Todesopfer der Bauernunruhen in Süd-Litauen

Kowno, 30. August. Nach den letzten Feststellungen haben die Bauernunruhen in Süd-Litauen 5 Todesopfer gefordert, unter denen sich auch ein Polizeibeamter befindet. 12 andere Polizeibeamte wurden verwundet. Insgesamt wurden rund 100 Personen verhaftet, darunter der Generalsekretär der Sozialistischen Partei.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Freispruch des Karlsruher Schwurgerichts

Karlsruhe, 30. Aug. Als letzter Fall der Schwurgerichtstagung kam die Anklagesache gegen den 34jährigen verheirateten Karl Herr aus Sinzheim-Kartung zur Verhandlung. Dem wegen Totschlags Angeklagten wird zur Last gelegt, er habe am 1. November 1929 in Kartung auf seinen Vater, den 58jährigen Landwirt Richard Herr, drei Schüsse aus einer Mauserpistole abgegeben, von denen einer in die Schläfe drang, den Schädel verletzte und den Tod des Getroffenen zur Folge hatte. Der Angeklagte gab die Tat, an deren Einzelheiten er sich nicht mehr erinnerte, zu. Er lebte mit seinem Vater schon längere Zeit im Streit. Auch an jenem Tage war zwischen Vater und Sohn, nachdem sie vorher getrunken hatten, eine Auseinandersetzung vorausgegangen. Alsbald nach der Tat fuhr der Angeklagte mit dem Rad nach Baden-Baden, wo er sich der Polizei stellte und in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Beobachtung seines Geisteszustandes führte zu dem Ergebnis, daß er nicht verantwortlich zu machen sei. Darauf wurde er in der Heilanstalt Jellnau untergebracht, bis er im November 1932 entlassen wurde. Seitdem hat er sich ordentlich geführt. Der als Sachverständiger gehörte Direktor der Heilanstalt und Pflegeanstalt Illenau, Dr. Römer, ist der Auffassung, daß der Angeklagte bei Ausführung der Tat nicht voll zurechnungsfähig war. Die Frage der Gemeingefährlichkeit wurde von dem Sachverständigen verneint. Das Schwurgericht sprach den Angeklagten aus subjektiven Gründen frei.

Strafanträge gegen die Redemptoristen-Patres

Berlin, 30. Aug. Im Devisenprozeß gegen die Redemptoristen-Patres stellte der Anklagevertreter folgende Strafanträge: Gegen den 49jährigen Wilhelm Brinkmann aus Bochum eine Gesamtstrafe von zehn Jahren einem Monat Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, 200 000 RM. Geldstrafe und 184 000 RM. Wertersatz; gegen den 55jährigen Wilhelm Platte aus Bochum fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 30 000 RM. Geldstrafe; gegen den 66jährigen Anton Walz aus Bochum sieben Jahre Zuchthaus, sieben Jahre Ehrverlust, 110 000 RM. Geldstrafe und 107 000 RM. Wertersatz; gegen den 53jährigen Wilhelm Mandel aus Bonn insgesamt fünf Jahre Zuchthaus, sechs Jahre Ehrverlust, 63 000 RM. Geldstrafe und 63 000 RM. Wertersatz; gegen den 55jährigen Bernhard Brinkmann aus Baals (Holland) insgesamt fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, 28 000 RM. Geldstrafe und 26 625 RM. Wertersatz; gegen den 40jährigen Karl Feldmann aus Trier ein Jahr sieben Monate Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust und 7000 RM. Geldstrafe; gegen den 50jährigen Johannes Kugel aus Heiligenstadt (Eichsfeld) fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, 20 000 RM. Geldstrafe und 20 000 RM. Wertersatz; gegen den 51jährigen Johann Peter Kox aus Heiligenstadt drei Jahre Zuchthaus, 20 000 RM. Geldstrafe und 20 000 RM. Wertersatz. Der Mitangeklagte 51jährige Nikolas Zeller aus Bonn soll wegen Begünstigung lediglich sechs Monate Gefängnis erhalten. Für die Geld- und Wertersatzstrafen wurde die Mithaftung des Provinzialats des Redemptoristen-Ordens, bezw. der in Frage kommenden Klöster in Bochum, Trier und Heiligenstadt beantragt.

Zur Begründung führte der Anklagevertreter u. a. folgendes aus: Der vorliegende Prozeß ist der größte der bisherigen Devisenprozesse, die sich gegen eine katholisch-kirchliche Institution richteten. Er stützt sich auf ein Ermittlungsverfahren, das als erstes überhaupt gegen einen katholischen Orden wegen des Verdachtes von Devisenstraftaten eröffnet wurde. Dieser Prozeß unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß die Devisenschiebungen nicht zur Erfüllung von Schuldverpflichtungen im Ausland gedient haben, sondern die Straftaten sind hier geboren aus dem egoistischen Streben, sich zu bereichern. Weiter ist hier eine Vielheit und Raffiniertheit der Methoden wie nie zuvor aufgedeckt worden. Da die Angeklagten dazu beigetragen haben, daß mehr als 400 000 RM. ins Ausland gebracht wurden, mußte ihr Verhalten als besonders schwerer Fall im Sinne der Devisenstrafbestimmungen angesehen werden.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Hochdruck beeinflußt jetzt wieder mehr die Wetterlage. Für Sonntag und Montag ist zeitweilig aufheiterndes, aber noch nicht dauernd beständiges Wetter zu erwarten.

Das Renndorf Iffezheim, das internationalen Klang hat

Aufnahme: E. v. Pagenhardt, Baden-Baden
DNB.-Heimatbilderdienst

Das Dorf der Kontraste

Ein Besuch in Iffezheim. — Während der großen Baden-Badener Rennwoche 1935.

bld. **Iffezheim**, Ende August. Alljährlich, wenn draußen in der Rheinebene in den letzten Augusttagen die ersten herbstlichen Morgennebel über dem Gelände liegen, dann ist der Name des Dorfes Iffezheim in aller Munde. Dieses Dorf Iffezheim hat seinen ganz besonderen prickelnden Reiz, denn es verbindet sich mit Erinnerungen an große Tage im Oostal, an die Namen bester Vollblüter und an Kämpfe auf dem Turf, von denen man diesseits und jenseits des Rheins wochenlang vorher und nachher spricht.

Als Monsieur Benazet, der einstige Spielbankpächter und Theaterdirektor von Baden-Baden, in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts den kühnen Plan der Schaffung einer Rennbahn in der wiesenreichen Niederung beim Dorf Iffezheim verwirklichte, da ahnte er kaum, welche Bedeutung die Baden-Badener Rennwoche und damit Iffezheim einst bekommen würden. Wo immer man vom Pferdesport spricht, erhalten die Augen einen hellen Glanz, wenn vom grünen Rasen von Iffezheim erzählt wird.

Sitzt man an einem Spätsommertag in einem der heimeligen Gasthäuser des Dorfes, dann sind die Räume angefüllt mit all jenen Leuten aus Paris und Berlin, Köln und München, die für zehn Tage ihr Quartier in dem Dorf aufgeschlagen haben und für das Wohlergehen der Vollblüter verantwortlich sind. Da dreht sich bei den Stammtischgesprächen dann alles um die Ereignisse auf der Rennbahn, das Ergebnis der Morgenarbeit wird besprochen und alles fiebert der Entscheidung im Großen Preis von Baden entgegen, der den Höhepunkt der Geschehnisse auf der Iffezheimer Bahn bildet und überlieferungsgemäß seit Jahrzehnten am vorletzten Renntag jeweils am Freitag zum Austrag kommt.

Wer in diesen Tagen das sonst so stille Dörfchen Iffezheim aufsucht, der kann interessante Bilder eines merkwürdigen Kontrastes zwischen dem bäuerlichen Leben und der Eleganz des Rennplatzes sehen. Zu dem Rennen gehört die Auffahrt von Baden-Baden nach Iffezheim. In der Vorkriegszeit kamen die mehrspännigen Mail-Coaches und Wagen von der Lichtentaler-Allee hinausgefahren zum Dorf Iffezheim. Heute flitzen die modernsten und elegantesten Kraftwagen der berühmtesten Firmen aus aller Welt diese alte Auffahrtstraße hinaus zum Rennplatz. Da stehen die Iffezheimer in den Straßen des Dorfes Spalier, bestaunen die riesige Autokolonne, zwischen der an den Werktagen manchmal ein bäuerliches Ochsengespann auftaucht, das die fleißigen Iffezheimer Bauern vom Felde heimbringt.

Die Baden-Badener Rennwoche ist volkstümlich. Die Ereignisse auf der Iffezheimer Rennbahn sind seit Jahrzehnten so eng verbunden mit der badischen Heimat, sodaß die Rennen sich für die Landbevölkerung zu einem Volksfest gestalten. Bierzelte sind aufgeschlagen und drüben am Dorfrand reiht sich Verkaufsbude an Verkaufsbude. Aus dem Hanauerland, aus dem Murgtal, aus allen Dörfern der Rheinebene kommt die Bevölkerung zu Fuß, mit dem Rad oder Fuhrwerk, um einmal im Jahr Zeuge der Kämpfe der besten Vollblüter zu sein. So greifen das Dorf Iffezheim und die Rennbahn Iffezheim eng ineinander. Es ist eine Welt von reizvoller Spannung, voll geheimnisvollen, fesselnden Zaubers, und wer einmal draußen im Dörfchen Iffezheim und auf der Iffezheimer Bahn war, der wird in der letzten Augustwoche immer wieder gerne dorthin zurückkehren.

Weltbild (M).

Das neue englische Maschinengewehr

Unser Bild zeigt das neue Maschinengewehr der englischen Armee, das tschechischen Ursprungs ist. Es ist leichter als das Ludwig-Maschinengewehr und feuert mehr Schüsse in der Minute ab.

Die weiteren Massenkundgebungen im Lande

Karlsruhe, 30. August. Aus den auf den Donnerstag Abend angesetzten Massenkundgebungen im Lande liegen noch weiter folgende Berichte vor: In Pforzheim waren 40 000 Volksgenossen angetreten. Anstelle des Ministers Schmitthenner sprach der Kreisleiter von Lörrach, Pg. Boos.

Tausende von Volksgenossen waren auf der Marktstätte in Konstanz zusammengekommen, woselbst Kreisleiter Roth-Mannheim sprach.

Vor dem Römerkastell in Osterburken, diesem historischen Gelände, sprach vor vielen Tausenden Innenminister Pflaumer und legte seinen Darlegungen zugrunde: Einigung des deutschen Volkes, Lösung der Arbeitslosenfrage, Wiederherstellung der Souveränität des Reiches.

*

Großkundgebung in Freiburg

Freiburg i. Br., 30. Aug. Als Redner des Abends trat der badische Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Wacker, vor die Freiburger Volksgenossen, der u. a. ausführte: Als zuständiger Minister für Kirchenfragen möchte ich einmal ganz klaren Wein einschenken über das Verhältnis von Staat und Bewegung einerseits, insbesondere zu der katholischen Kirche und dem politischen Katholizismus andererseits. Ich darf vorwegnehmen, daß wir Nationalsozialisten einen scharfen Unterschied zwischen katholischer Kirche und deren Lehre und dem politischen Katholizismus und seinen politischen Bestrebungen machen. Wer den Nationalsozialismus angreift, muß gewärtig sein, als Angreifer gegen den Nationalsozialismus und gegen den Staat gewertet zu werden. Ich betone ausdrücklich, unter politischem Katholizismus verstehen wir die Tarnung politischer Kampfziele unter religiösem Deckmantel. Die Ideenträger des Zentrumsgeistes versuchen nach wie vor, ihren alten politischen Haß gegen den Nationalsozialismus zu organisieren. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies dann der Minister nach, daß der politische Katholizismus mit der katholischen Kirche überhaupt nichts zu tun hat. Von rund 1000 katholischen Geistlichen in Baden, so erklärte er weiter, haben sich 219 Geistliche im Sinne des politischen Katholizismus und im Geiste der alten Zentrumspartei betätigt, die übrigen 780 Geistlichen in Baden scheinen also von Katholikenverfolgungen noch nichts gehört zu haben.

*

Großkundgebung in Lahr

Lahr, 30. Aug. Zu der auf dem Bärenplatz angesetzten Protestkundgebung gegen die Feinde des nationalsozialistischen Staates waren annähernd 5000 Menschen erschienen. Der Gaubeauftragte für Arbeitsbeschaffung, Pg. Nickles-Mannheim, zeigte in nahezu einstündiger Rede das große, die Nation einigende Werk des Führers auf und stellte dem gegenüber die nicht zur Ruhe kommenden Machenschaften verantwortungslosester Zentrumshetzer.

*

Badens Südwestecke ist auf der Hut

Lörrach, 30. Aug. Auch die in der Südwestecke veranstalteten Großkundgebungen gegen die Staatsfeinde und Saboteure im Innern zeigten, daß die Bevölkerung fest entschlossen ist, am Aufbau des Staates mitzuarbeiten und sich gegenüber allen zersetzenden Elementen im Innern und trotz mannigfacher Einflüsse von jenseits der Grenze in ihrem Glauben an den Führer und seine Bewegung nicht beirren läßt. In Lörrach hatten sich gegen 3000 Personen aus der ganzen Grenzecke auf dem Kinderspielplatz eingefunden, der mit den Fahnen des neuen Deutschlands geschmückt war. Nach einleitenden Begrüßungsworten des stellv. Kreisleiters Hennes nahm Pg. Landrat und Kreisleiter Engelhard-Konstanz das Wort zu einer etwa einstündigen Rede.

Besonders wertvoll war die vom Kreis Schopfheim in Zell i. W. veranstaltete Kundgebung. Der Sportplatz sah etwa 5000 bis 6000 Teilnehmer. Hier sprach Pg. Dr. Alfred Reuther-Kehl.

Einen imposanten Verlauf nahm auch die Kundgebung in Säckingen auf dem Marktplatz, wo Pg. Kreisleiter Karl Rombach-Oberkirch sprach.

Badischer Landesfeuerwehrtag

Villingen, 30. Aug. Als Auftakt zum 32. Badischen Landesfeuerwehrtag fand am Freitag abend ein großer Fackelzug statt, verbunden mit einem Zapfenstreich. Während der Samstag die Tagung des Landesausschusses und die Wettkämpfe zwischen den einzelnen Wehren bringt, findet abends eine Illumination der ganzen Stadt statt. Für Sonntag hat Innenminister Pflaumer sein Erscheinen zugesagt, ebenso Landeskommissar Wöhrle aus Konstanz. Der Tag bringt die offiziellen Sitzungen des Landesfeuerwehrtages, weiterhin Wettkämpfe, eine historische Probe und einen Appell sämtlicher Wehren.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Baden

Mannheim, 30. August. (Großfeuer.) Donnerstag abend brach in der Schreinerei Bechtold ein Feuer aus, das sich rasch vom ersten Stock auf zwei weitere Geschoße des vierstöckigen Werkgebäudes ausbreitete. Die Löscharbeiten wurden durch die Dunkelheit nicht unerheblich erschwert, sodaß die Mannschaften unter dem Licht eines großen Scheinwerfers arbeiten mußten. Ein weiteres Arbeitshindernis für die Wehrmänner bildeten große Bretterstapel, die im Haupteingang zur Schreinerei lagerten, sodaß die Schlauchleitungen auch von den Nachbarhäusern aus zur Brandstätte geleitet werden mußten. Es gelang den Brand in anderthalb Stunden auf seinen Herd zu beschränken. Leider wurde bei den Löscharbeiten auch ein Wehrmann verletzt, der infolge des dichten Rauches drei Meter hoch in den Hof abstürzte. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich.

Weinheim, 30. Aug. (Einbrecher gefaßt.) Mit einem gestohlenen Auto waren drei Schwarzfahrer aus Bonn in den vorderen Odenwald gefahren und hatten in Hohhohl und Lützelbach am hellichten Tage Einbrüche verübt. Den eingesetzten Polizeistreifen gelang es schließlich, die Banditen zu verhaften.

Gutach, 30. Aug. (Todesfall.) Hier verstarb im Alter von 77 Jahren Altratschreiber Georg Wöhrle. Der Verstorbene, ein weit über die Grenzen des Tales und des Bezirks hinaus geachteter Mann, stand 40 Jahre lang im Dienste der Gemeinde Gutach.

Nordrach, 30. Aug. (Diamantene Hochzeit.) Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten am 30. Aug. Altriesenbauer Lorenz Erdrich und Altbäuerin Franziska geb. Buß. Das Jubelpaar steht im 86. bezw. 80. Lebensjahr. Während der Jubilar durch ein Fußleiden am Gehen behindert ist, ist die Jubilarin noch außerordentlich rüstig. 5 Kinder, 15 Enkel und 2 Urenkel feiern mit dem Jubelpaar das seltene Fest.

Witznau (Amt Waldshut), 30. Aug. (Todesfall.) Im Alter von 64 Jahren starb hier die weithin bekannte Wirtin des Gasthauses „Witznau", die Witwe Emma Hilpert.

Sulzburg, 30 Aug. (Ehrenpatenschaft.) Der Führer und Reichskanzler hat bei dem zehnten Kind des Schuhmachers Emil Zwigart die Ehrenpatenschaft übernommen.

Schönwald, 30. Aug. (Kind verbrannt.) Auf eine furchtbare Weise ist die 6jährige Tochter des Holzhauers Wilhelm Schwer, Farrenberg, ums Leben gekommen. Während Frau Schwer mit dem Tränken des Viehs beschäftigt war, machte sich das Kind, das sich allein in der Küche befand, am Herd zu schaffen. Es wollte einen Topf vom Feuer nehmen, dabei fingen seine Kleider Feuer und im Nu stand das Kind in hellen Flammen. Schreiend lief es, eine lebendige Fackel, auf den Speicher, wo es die Mutter vermutete. Diese eilte auf das Rufen herbei, doch konnte das Kind nicht mehr gerettet werden. Eine Stunde nach dem Vorfall erlag es seinen schweren Brandwunden.

Konstanz, 30 Aug. (Warnung.) Die Kriminalpolizei warnt vor einer Reisenden, die von Tür zu Tür geht und für eine auswärtige Firma Hüte zum Reinigen und Fassonieren sich geben läßt. Sie fertigt einen Bestellzettel aus und läßt sich einen Vorschuß zahlen. Da eine Zurückgabe der Hüte nicht erfolgte, ist anzunehmen, daß es sich um eine Betrügerin handelt, die vielleicht auch in anderen Städten auftreten wird.

Ludwigshafen, 30. August. (Tödlich verunglückt.) Bei der Reinigung eines Rührapparates entzündete sich aus bisher noch ungeklärten Gründen alkoholische Dämpfe, wodurch die Arbeiter Adolf Pallmann und Karl Reichert schwere Vergiftungen erlitten. Beide wurden sofort in das Krankenhaus gebracht, wo Pallmann starb.

Basel, 30. Aug. (Original gestorben.) Ein Basler Original, das den Wiesentälern und den Markgräflern von ihren Besuchen in Basel gut bekannt ist, „'s Zyttigs Anny", ist auf der Straße an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Anna Maurer-Sifrig stand im Alter von 52 Jahren. Sonntag wie Werktag bot sie am Barfüßerplatz mit rauher männlicher Stimme ihre Zeitungen feil.

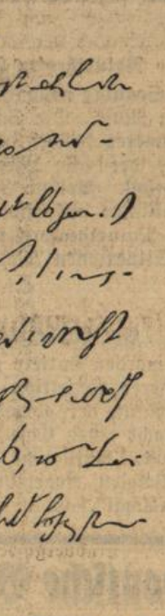
Straßburg, 30. August. (Warnung für Photographen.) Die Straßburger Strafkammer hat den 18 Jahre alten deutschen Studenten Schloßnagel zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er am 15. August versucht hatte, die Befestigungsanlagen an der Kehler Brücke zu photographieren. Nach Verbüßung seiner Strafe wird er sofort an die deutsche Grenze verbracht werden.

Stenographische Ecke

Schreiben Sie Deutsche Kurzschrift?

Dann müssen Sie das übersetzen können! Probieren Sie mal!

Die Namen derjenigen, die die Aufgabe fehlerfrei gelöst haben, werden im „Durlacher Tageblatt" veröffentlicht.



Wer in der Lage ist, den vorstehenden Aufsatz in Langschrift zu übertragen, wird gebeten, dies gleich zu tun und in einem Umschlag mit der Aufschrift „Deutsche Kurzschrift" an die Deutsche Stenographenschaft e. V., Ortsgruppe Durlach, zu Händen des Herrn Fr. Ungeheuer, Bismarckstraße 1, einzusenden. Briefe, durch die Post befördert, müssen richtig frankiert sein. Letzter Tag der Einsendung ist der 7. Juli 1935. Auf die Uebertragungsarbeit ist die genaue Adresse und der Beruf anzugeben. Korrigierte Arbeiten werden zurückgesandt, wenn Freiumschlag beigefügt.

Aus Stadt und Land

Schlußfeier der NS-Volkswohlfahrt auf dem Turmberg

100 Kinder nehmen Abschied.

Am Freitag abend um 6 Uhr fand droben auf dem Turmberg die Schlußfeier der NS-Volkswohlfahrt statt. Hier oben auf lustiger Höhe, fern vom Umtrieb der Stadt, hatten in den Monaten Juli und August 100 bedürftige Kinder der Stadt durch die Vermittlung der NS-Volkswohlfahrt Erholung gefunden. Zuerst waren die 3—6jährigen, also die nicht schulpflichtigen Kinder, an der Reihe. Die NS-Volkswohlfahrt nahm dieses Jahr erstmals eine Betreuung von Kinder in genanntem Alter vor. Ueber 40 dieser Kleinen erholten sich 4 Wochen lang im Juli. Sehr gut ist es ihnen bekommen. Sie standen unter treuer Obhut und liebevoller Pflege und die gesunde Turmbergluft, sowie die gute, reichliche Kost ließen die Kleinen erstarken: Für die 3—6jährigen schlug bereits vor 4 Wochen die Abschiedsstunde. Sie machten den 6—14jährigen Kindern, den schulpflichtigen, Platz, die im Monat August 4 Wochen lang in denselben Genuß kamen. Auch diese erfuhren, über 40 an der Zahl, eine liebevolle Betreuung. Nichts wurde ihnen vorenthalten. Im früheren Burghof oder heutigen Waldheim, wie es die HJ getauft hat, hat die Stadt Durlach, in deren Verwaltung das Gebäude steht, ein geradezu ideales Heim für Erholungszwecke. Bereitwillig stellte die Stadt der NS-Volkswohlfahrt das Heim zur Verfügung. Vom Heim aus kann man sich in Spaziergängen über die Höhen des Turmberggebietes ergehen. Und auf diesem Stückchen Erde paradisischer Schönheit führt die NS-Volkswohlfahrt alljährlich ihre Kindererholungen durch. Das Heim selbst ist sehr geräumig; es ist Platz drinnen zum Schlafen, groß und hell ist der Speisesaal, auch der Küchenraum läßt Platz zum Hantieren. Vor dem Haus ist ein schöner, von Bäumen überschatteter Vorhof. Bei Sonnenwetter ist ein Aufenthalt im Freien schön und herrlich.

Zur Schlußfeier vereinigten sich sämtliche 100 Kinder mit ihren Eltern, die in großer Anzahl erschienen waren. Der Schlußakt, dem Bürgermeister Dr. Lingens, und von der NSV Kreisamtswalter Glaser, sein Stellvertreter Muser, Kreisgeschäftsführer der NSV Guthörle, Hauptgeschäftsführer Wickersheimer, Amtsleiter Balschbach, sowie Dr. Birnmeyer beiwohnten, fand im Freien, im Vorhof statt. Die Kinder saßen alle hübsch und brav auf den Stühlen und Bänken. Feierlichkeit lag auf ihren Gesichtern. Das Programm, von der Leiterin der Kindererholung, Frl. Kreuzburg, vorbereitet, bestritten die Kleinen selbst. Die Abwicklung geschah reibungslos und flott. Das Lied „Wenn wir marschieren" leitete die Folge ein. Stramm und schneidig sangen Knaben und Mädchen die Strophen. Anschließend führten Mädchen das Singspiel „Von der Lise" auf. Allerliebst war diese Szene. ‚Es folgten weitere sinnige Gedicht- und Liedervorträge, abwechselnd von Buben und Mädchen tadellos zu Gehör gebracht. Man merkte daraus viel Arbeit der Lehrerin. Die Darstellung des Märchenspiels „Schneewittchen" bildete einen prächtigen Abschluß des Gebotenen, das stärksten Beifall fand. Die Kleinen haben viel gelernt in den Tagen der Erholung.

In der folgenden Ansprache hieß der Amtsleiter der NSVolkswohlfahrt, Ortsgruppe Durlach, Balschbach, Kinder und Eltern willkommen. Er begrüßte weiter die erschienenen Gäste und betonte dann, daß es ihn freue, die Kinder so frisch und froh zu sehen. Die NSV ersehe aus ihren mannigfachen Aufgaben als Hauptaufgabe die Betreuung und Erholung der Kinder zum Wohle des Volkes. Das Ziel sei, einen gesunden Menschen heranwachsen zu sehen. Wenn er höre, daß die Kinder allesamt an Gewicht zugenommen haben, eines davon 14 Pfund in 4 Wochen, so sei er riesig darüber erfreut. Er zollte dann der liebevollen Schwester der Kinder, Frl. Kreuzburg, Frau Bürgermeister Dr. Lingens, die Tag für Tag mitgeholfen hat, sowie der tüchtigen Küchenmeisterin, Frau Müller herzlichsten Dank. Er dankte auch den Eltern der Kinder für ihre Mithilfe am Gelingen des Erholungswerkes. Amtsleiter Balschbach schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer, der das Erholungswerk in das Leben gerufen hat. Mit dem Horst Wessel-Lied schloß die schön verlaufene Feier.

Die Kinder brachen dann auf zum Abmarsch nach der Stadt. Zum Abschied erhielt jedes Kind noch ein große Brezel, die Bürgermeister Dr. Lingens und seine Frau verteilten. Singend zogen die Kleinen die Höhe hinab. Vor der Turmbergbahn macht der Zug halt, die selbstgefertigten Lampions wurden angezündet und nach Einbruch der Dunkelheit zogen die Kinder unter Vorantritt der Kapelle des Instr.-Musikvereins in die Stadt hinein nach dem Marktplatz. Zur Einholung war eine Abteilung Jungmädchen und Jungvolk mit Wimpeln und Fahne erschienen. Im Zuge der Kleinen marschierten auch Bürgermeister Dr. Lingens und die erschienenen Amtswalter mit. Auf dem Marktplatz löste sich der Zug auf. Die Kinder wurden von ihren Eltern wieder in Obhut genommen. Schöne, unvergeßliche Ferien- und Erholungstage durch die Vermittlung der NS-Volkswohlfahrt hatten ihr Ende gefunden. —a—

*

Naturtheater Durlach — Lerchenberg.

Morgen Sonntag nachmittag steht der Lerchenberg im Zeichen der leichten Muse. Die Schauspielschar unter der Leitung von Kurt Sommerer bringt den tollen Schwank „Die heimlichen Zwillinge", der alle Lachsalven der diesjährigen Spielzeit überbieten soll. Arthur Nellinger wird in diesem Stück die beiden Zwillinge auf einmal verkörpern. Alle anderen Darsteller des Naturtheaters sind in der an Verwechslungen und komischen Situationen reichen Komödie ebenfalls beteiligt.

*

Ein Globetrotter auf der Durchfahrt.

Gestern morgen stattete ein Globetrotter in recht origineller Tracht unserer Redaktion einen Besuch ab. Guillaume Stork heißt der Mann, der, obwohl gebürtiger Holländer, in der malerischen Tracht eines Cow-Boys auf einem alten Fahrrad die Welt bereist. Guillaume Stork hat seit dem Frühjahr 1934 Holland, Belgien, Luxemburg, Spanien, Portugal und Frankreich „abgeklopft". Er ist auf dem Wege nach Oesterreich.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Morgen Sonntag 14.00 Uhr

Mit „Kraft durch Freude" zum Schwetzinger Schloßgartenfest!

Ballett-Aufführungen in den Gartenanlagen — Konzert — Garten- Illumination — Schloßbeleuchtung — Brillantfeuerwerk — Tanz in allen Lokalen der Stadt Schwetzingen.

Der Karlsruher Sonderzug fährt um 14 Uhr ab Karlsruhe/Hauptbahnhof. Rückkehr etwa 24 Uhr. **Der Teilnahmepreis beträgt** einschließlich Fahrt- und Eintrittspreis zum großen Schloßgartenfest **RM. 1.60.**

Karten sind erhältlich: In der Kreisdienststelle **Karlsruhe, Lammstraße 15 am Samstag durchgehend bis 20 Uhr und Sonntag 9 bis 12 Uhr;** in der Kreisdienststelle **Ettlingen, Brockhaus'sche Mühle Samstag 14 bis 18 Uhr und Sonntag 10 bis 12 Uhr.**

Der Monat mit der falschen Zahl

September beschert uns Ernte- und Jagdfreuden

Nun haben wir die vornehme Gesellschaft der Monate verlassen, die ihre Namen von berühmten Persönlichkeiten der Sage und Geschichte bezogen haben. Jetzt beginnt die Monatsquadriga ihre Fahrt, deren Namen durch ein Zahlwort gekennzeichnet wird und obendrein durch eine solche, die hinsichtlich der Zählweise nicht passen. Septem heißt sieben und Dezem heißt zehn. Das lernt man bereits in allen Lateinkursen zu Anfang. Und dennoch ist der September in unserem Kalender der neunte Monat und der Dezember der zwölfte.

Um das zu verstehen, muß man sich erinnern, daß bei den alten Römern der März der erste Monat im Jahre war. Also ist der Monat, den wir jetzt beginnen, ganz richtig der siebente. Aber da wir im Verlauf einiger Kalenderreformen das Jahr um zwei Monate vorgeschuht haben, ist eben der siebente Monat der neunte geworden. Abgesehen von dieser Eigentümlichkeit besitzt er noch den anderen Vorzug, daß er der zweite Monat des Jahres ist, in dem die Tag- und Nachtgleiche eintritt. Da mit ihr der Eintritt des Herbstes verbunden ist, wenigstens kalendermäßig, gehört der September also auch zu den vier Monaten, die durch den Eintritt einer Jahreszeit in ihnen eine besondere Vorrangstellung genießen.

Wenn am 23. September die Sonne bei ihrem jährlichen Absteigen von Norden nach Süden in den Aequator tritt, fängt astronomisch auf der nördlichen Halbkugel der Erde der Herbst an, der dann bis zum 22. Dezember, dem Tage des Winterbeginns, dauert. Jeder Monat im Jahre hat seine besonderen Eigenschaften, Schönheiten und Reize, die nur ihm eigentümlich sind. Deswegen kann man auch nicht sagen, daß dieser oder jener Monat der schönste im Jahre sei, da man sowieso die dunklen und kalten Wintermonate davon ausnehmen wird. Dennoch gibt es viele Menschen, die dem September gern den Ehrentitel des schönsten Monats zu geben bereit sind.

Freilich können sie dafür eine Reihe guter und gewichtiger Gründe anführen. Zunächst erleben wir in ihm die letzten Ausläufer des Sommers. Noch steht die Natur in der vollen Pracht des Grüns. Der Herbstmonat bringt in der Regel das mildeste und angenehmste Wetter. Es ist in Deutschland meist zu dieser Zeit windstill, und die Niederschlagsmengen sind verhältnismäßig gering. Dafür vergoldet die Sonne die bunte Pracht der herbstlichen Landschaften. Während der Frühling durch das Blühen der Natur ausgezeichnet ist, zeigt sie der Herbst in einem schillernden farenbrohen Kleide.

Der September ist vor allem aber ein gebefreudiger Monat, denn er beschert uns reiche Gaben. Die Wein- und Nußernte beginnt, Aepfel, Birnen und Pflaumen reifen. Zugleich aber hat auch der Jäger ein reiches Betätigungsfeld, denn der September bringt den Auftakt der Hühnerjagd und etwas später auch den der Fasanen.

Auch das Volk hat im September eine Reihe wichtiger Tage. Zu ihnen gehören Mariä Geburt am 8. September und der Michaelistag am 29. September. Dieser ist besonders ausgezeichnet durch eine Reihe von Gebräuchen. Eine Fülle volksgebundener Tradition enthalten, wie immer, die Bauernregeln. Gleich der 1. September soll danach für den weiteren Verlauf des Wetters im September ausschlaggebend sein, denn es heißt:

„Ist's am Aegidi (1. September) schön und rein, wird's den ganzen Monat schön sein." Noch weiter vorausschauend, wenn auch vielleicht nicht ganz zuverlässig, ist die Wetterprognose des 21. September. Denn sie lautet: „Wetter, das am Matthäi (21. September) klar, bringt guten Wein im anderen Jahr." Und zwei Tage später soll gar die Entscheidung darüber fallen, wie der Winter wird: „Regnet's sanft am Michaelistag (29. September), sanft der Winter werden mag." Unerfreuliches wird jedoch prophezeit, wenn folgende Voraussetzungen eintreffen: „Ist die Nacht vor Michaeli hell, so soll ein strenger Winter folgen." Wir wollen einmal aufpassen, ob diese Bauernweisheiten in diesem und im nächsten Jahre eine Bestätigung gefunden haben.

Später Sommer

Von Tino Hardt

Wie bin ich hold den träumerischen Tagen!
Noch schwebt des Sommers Zauber in der Luft,
Gleich süßen Liedern tönt der Wellen Schlagen,
Die noch von künft'gen Sonnenstunden sagen —
Doch fern schon webt's wie zarter Nebelduft.

Rings bunte Sommerfarben dich umsprühen
Im Blumenflor, am Himmel, auf der Flut —
Doch allzu schnell im Abenddunst, dem frühen,
Umschleiert sie Verblassen und Verblühen,
Und milder Kühle wich die Sonnenglut.

Du lauschest näher, was die Wasser singen:
Nicht ist's der Sehnsucht, nicht der Hoffnung Sang.
Nur Lieder der Erinnerung hörst du klingen,
Und alle Saiten deiner Seele schwingen
Im wehmutsvollen, leisen Widerklang.

Altweibersommer

Von Paula Kaldewey

Langsam, ganz langsam geht das Leuchten und Blühen des Sommers dem Verlöschen entgegen. Den Wandernden, die noch die letzten warmen Tage im Freien genießen wollen, legen sich schon hier und da jene zähen, glasklaren Fäden über Gesicht und Hände, denen wir nicht zu entrinnen vermögen und denen auszuweichen ein vergebliches Bemühen ist. Mit ihrem leicht verhüllenden Schleier mahnen sie an die Vergänglichkeit des Sommerglücks, und nur in seltenen Fällen dürfte nachgeforscht werden, woher sie kommen und wohin sie ziehen.

Der Volksmund nennt dieses Gespinst Altweibersommer, Mariengarn, Marienfäden, Mettenseide, Metensamer, Muttergottes-Haar oder auch Jungfern-Mädchensommer. Uraltgermanische Vorstellungen verknüpfen sich mit diesen Bezeichnungen. Spinnen und Weben war die ehrwürdigste Tätigkeit der germanischen Frau. Aus diesem Grunde sind die Schicksalsgöttinnen in der alten deutschen Mythologie, wie auch in der Antike, am Spinnrocken sitzend gedacht, wo sie den Lebensfaden eines jeden Menschen spinnen, weiterführen und schließlich abschneiden. Die Nornen begleiten ihr Tun mit Spinnliedern, von denen wir in der „Edda" hören. So sitzen die Schicksalsfrauen am „sausenden Webstuhl der Zeit", und ihr Gespinst glaubt man in der Natur wiederzufinden in den feinen Nebeltüchern, die sich über die Erde breiten, vor allem aber in jenen Fäden, die man zu Anfang des Herbstes durch die Luft spielen sieht.

Da diese letzten Sommertage tatsächlich etwas von der wehmütigen Süße und scheuen Freude eines zweiten späten Frühlings an sich haben, webt sich eine ganze Anzahl von Volkssagen um diesen „Spätsommerfrühling". Im Schwabenland erzählt man sich, daß ältere Mädchen und jüngere Witwen aus den Marienfäden zu ersehen vermögen, ob sie noch einmal als glückliche Bräute vor den Altar treten werden. Wenn die Dorfuhr mittags zum ersten ihrer zwölf Schläge ausholt, muß die Betreffende den Ringfinger frei in die Luft emporhalten und warten, bis der letzte Schlag verklungen ist. Hat sich nun während dieser Zeit ein Marienfaden ringähnlich um den Finger geschlungen, so wird noch vor Wintersbeginn ihrem heimlichen Herzenswunsch Erfüllung. Dasselbe geschieht, wenn sich innerhalb einer bestimmten Zeit in das frei und aufgelöst herunterhängende Haar so viel Mettengespinst hineinwebt, daß es den Eindruck macht, als wäre das Haar von einem dichten Schleier überzogen. Geht ein Brautpaar über die Felder, muß es darauf achten, wo es gemeinsam am dichtesten von den schwebenden Fäden umsponnen wird. Hängt sich die Fülle des Gespinstes um ihre Füße und Knie, so passen sie nicht zueinander und werden in der Zukunft den geschlossenen Ehebund als lästige Fessel empfinden. Rankt sich das Gewebe dagegen um beider Oberkörper, um Hals und Stirn, bietet das die Gewähr für eine glückliche Lebensgemeinschaft.

In Frankreich nennt man die Marienfäden „fils de la vierge", man bringt sie in Beziehung zu Maria, der „reinen Himmelsmagd". Aehnlichen Gedankengängen folgt eine uralte Sage in Kärnten und in der Steiermark. Hier bilden die Fäden gewissermaßen eine Form des nie zur Ruhe kommenden bösen Gewissens. Für Diebe und Mörder, wie überhaupt für bösartige Menschenkinder, ist es eine Unmöglichkeit, auf freiem Felde zu schlafen. Immer und immer wieder umspannt das Mettengarn ihr Gesicht, so daß sie zu keiner Ruhe kommen können. Im Englischen heißt das Gespinst „Gottes-Schleppkleid". Man denkt dabei an das Bild einer aus der Ferne gesehenen Wolke, die sich wie ein Schleppkleid auf die Erde gesenkt hat und hinter der einzelne Fäden herspielen.

So romantisch die mancherlei Volkssagen, die sich um den „Altweibersommer" ranken, auch klingen mögen — die Wissenschaft geht ganz andere Wege. Sie hat festgestellt, daß diese Sommerfäden in der Tat Spinngewebe sind. Nämlich das Erzeugnis der Wanderspinne, die ein Blütenbesucher ist und nun mit ihrem Segelflugzeug, den Fäden, von Platz zu Platz gleitet. Wanderlustig sind allerdings nur die jungen Spinnen. Die älteren und alten Semester bleiben hübsch an der Stelle, die sie sich einmal ausgewählt. Vielleicht löst es Erstaunen aus, wenn wir berichten, daß es Menschen gibt, die sehnlichst auf das Erscheinen dieses zarten Gespinstes warten. Sie betrachten es als Gelderwerb, sammeln es behutsam und verkaufen es an die Feinmechaniker. In allen möglichen optischen Instrumenten wie Zielfernrohren, Teleskopen, Nivellierinstrumenten oder Entfernungsmessern bestehen nämlich die Fadenkreuze aus Spinnenseide. Der Faden der Wanderspinne ist deshalb so begehrt, weil er dünner ist als alle künstlichen Fäden und auch haltbarer. Außerdem besitzt er noch die schätzenswerte Eigenschaft, daß er sich unter der Einwirkung von Dampf oder von Temperaturschwankungen nicht verändert.

Wohl die meisten optischen Werke verfügen über eine besondere Abteilung, in der die Spinnen für die Fadengewinnung gehalten werden. Fehlt es einmal an dem nötigen Vorrat, ist man mit Hilfe eines Zirkels imstande, sich den unentbehrlichen Faden zu verschaffen. Man setzt eine Spinne auf den geöffneten Zirkel und erschrickt sie durch leichtes Klopfen auf den Zirkel. Sie versucht jetzt, sich in Sicherheit zu bringen, also die Flucht zu ergreifen. Da sie nicht springen kann, bleibt ihr nichts weiter übrig, als sich in die Tiefe gleiten zu lassen. Dies ist natürlich nur möglich durch Spinnen eines Fadens, der als Gleitseil dienen soll. Damit hat der Optiker gewonnenes Spiel. Während sich die Spinne langsam herunterläßt, wickelt jener durch vorsichtiges Drehen des Zirkels den Faden auf. Infolgedessen erreicht das Tier sein Ziel nicht. Es spinnt unentwegt weiter und darf erst dann aufhören, wenn kein Faden mehr benötigt wird. Im übrigen sind diese kleinen Segler außerordentlich fleißig. Im Durchschnitt liefern sie in ununterbrochener Arbeit einen Faden von etwa hundert Meter Länge.

Der Wissenschaft leisten die Marienfäden, wie wir erfahren haben, gute Dienste. Aus diesem Grunde sollten wir es wirklich unterlassen, unwirsch darüber zu sein, wenn sich in nachsommerlichen Tagen die feinen, seidigen Fäden um uns schlingen. Wir sollten sie vielmehr grüßen als treue Mithelfer am großen Schöpfungswerk.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Achtung! 2 Masten-Cirkus-Holzmüller **kommt nach Durlach** am **Montag, 2. 9 35** und nimmt Aufstellung am **„Weiherhofplatz". Montag** abend **8¹⁵ große**

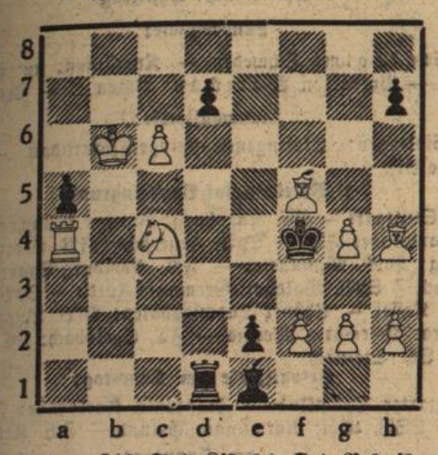
EROEFFNUNGS-VORSTELLUNG

mit einem reichhaltigen Programm. Bestanerkannte artistische Leistungen — Pferde-, Hunde-, Affen-, Gänse-Dressuren und noch weitere Attraktionen. **Volkstümliche Eintrittspreise von 50 Pfg. bis Loge 1.20 Mk. — Kinder halbe Preise!** Es ladet ein **die Direktion.**

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

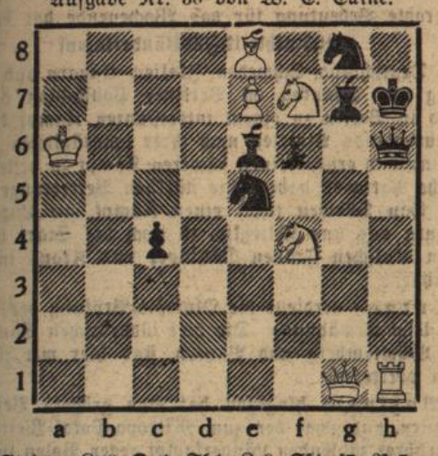
Aufgabe Nr. 35 von H. Weenink.



Weiß: 10 Steine: Kb6. Ta4. Lf5, h4. Sc4. Bc6, f2, g2, g4, h2.
Schwarz: 7 Steine: Kf4. Td1. Le1. Ba5, d7, e2, h7.
Matt in 3 Zügen.

Ein überaus fesselndes Problem!

Aufgabe Nr. 36 von W. E. Caine.



Weiß: 7 Steine: Ka6. Dg1. Th1. Le8. Sf4, f7. Be7.
Schwarz: 7 Steine: Kh7. Dh6. Lg7. Se5, g8. Bc4, e6.
Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 33.

1. Lc7—d8+ Db6×d8+ 2. Sg6—f8+ Th4×h6+ 3. Lf5—h7 matt.
Ein höllisches Feuer auf beiden Seiten.

Lösung der Aufgabe Nr. 34.

1. Sb2—d1 Vierzehn verschiedene Bauernmatts.

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Becker, Wilhelm Heß, Rich. Matter, Fritz Kleiber, Karl Höfler, Fritz Leitner, Gustav Piston, Hch. Jock, W. Metzger, G. Schober je 7 Punkte. W. M. und G. Sch. Auf 1. . . . D4×d8 folgt 2. Sf8+, nicht Le6. Züge von Schwarz, die denselben Mattzug durch Weiß erfordern, gelten als eine Variante.

Deutsche Naturschutz-Gebiete

Welche Tiere und Pflanzen stehen in Deutschland unter Naturschutz?

Von Hans R. Reinsch.

Wohl selten ist das reine Empfinden der Natur gegenüber so stark in einem Menschen vorhanden, als im Deutschen. Kein Wunder war es, daß in ihm zuerst wieder die Liebe zur Heimat, zum Boden erwachte. Die alten Märchen lehrten ihn die Liebe zur Natur und zur Heimat schon gewissermaßen mit der Muttermilch und wie jene Märchengestalten nur das eine Sehnen kennen, die Wunderblume zu finden, so erwacht in ihm das Sehnen nach Natur — wenn auch oft erst im späteren Alter. In der Jugend ist das Suchen nach dem äußerlichen Glück noch stärker und erst später weitet sich das Erkennen und erfaßt, daß das Glück in der Natur im Ganzen und im Einzelnen liegt.

Dieser Kraftborn seltener Art verdiente auch des besonderen Schutzes, wo er noch in ursprünglicher Art vorhanden ist. Der Naturschutz ging von dem Bestreben aus, dem deutschen Menschen diesen Kraftborn zu erhalten. Besondere Gesetze regeln den Forstanbau und nach diesen findet der deutsche Mischwald wieder die ihm gebührende Stelle gegenüber der Einseitigkeit, die eine zeitlang eingerissen war. So bleibt ferner durch die Angrenzung bestimmter Gebiete und ihre Stellung unter besonderen Schutz das alte vertraute und liebe Gesicht echtdeutscher Heimat erhalten. Leider ist es notwendig, solche Gebiete vor den Zugriffen Verständnisloser zu schützen.

Heute gibt es in Deutschland verschiedene Naturschutzparks, so in der Lüneburger Heide einen Tieflandpark, ein wichtiges Naturschutzgebiet in den bayerischen Ostmarken bis zu den Hohen Tauern Salzburgs hinüber. Hier ist im besonderen ein Hochwildschutzgebiet geschaffen worden, das schon vor der Umstellung des Jagdgesetzes den Hegegedanken an die erste Stelle setzte. Tiere haben hier, sowohl wie auch Pflanzen, eine besondere Freistätte für ihre ungehinderte und vom Menschen unbeeinflußte Entwicklung gefunden.

Ein weiteres wichtiges Naturschutzgebiet entstand in der Schorfheide, in der Nähe Berlins, sowie rund um die Müggelberge am Müggelsee. Ein Wisentgehege in der Schorfheide, ein Wildschweingehege in der Wuhlheide bei Karlshorst sind weitere wichtige Ergänzungen und es werden noch andere Gebietsteile folgen, die zu Naturschutzgebieten erklärt und damit menschlichen Einflüssen hinsichtlich ihrer Veränderung entzogen werden.

Jeder naturbegeisterte Wanderer begrüßt diese Einrichtung und fördert das gewaltige Werk des Vereins Naturschutzpark. Er achtet die Gesetze und Bestimmungen, die bestimmte Pflanzen und Tiere unter ausdrücklichen Schutz stellen. Hohe Strafen drohen dem, der diese Bestimmungen verletzt. In Bayern wurde die Kasse einer Wandergruppe erheblich erleichtert, als in ihren Taschen und im Knopfloch viele Zweige des herrlichen Almenrausches gefunden wurden: Jede Blüte kostete ihnen drei Mark Strafe und der strafverfügende Beamte zählte sehr gewissenhaft!

Welche Tiere sind nun geschützt? Von den Säugetieren sind der Damhirsch, das Reh, der Elch, der Edelhirsch, der Edelmarder, der Nerz, die Wildkatze, die Fledermäuse, der Biber, der Siebenschläfer und die Haselmaus zu nennen. Von den Vögeln alle in Europa wildlebenden Vogelarten, ausgenommen die Saatkrähe, die Nebelkrähe, die Rabenkrähe, der Eichelhäher, die Elster, der Feldsperling, der Haussperling, das Bleßhuhn, die Rohrweihe, der Sperber, der Hühnerhabicht, der Fischreiher und der Haubentaucher. Von den geschützten Kriechtieren ist nur die Sumpfschildkröte, von den Insekten der Hirschkäfer und der Apollofalter zu nennen.

Zu den geschützten Pflanzen gehören, was viele kaum wissen werden, in erster Linie das Schneeglöckchen, das Maiglöckchen, die Himmelschlüsselblume, das Leberblümchen, die weiße Seerose, der Wacholder (westlich der Elbe und in Schleswig-Holstein), Königsfarn, Rippenfarn, Enzian, Edelweiß, Kratzdistel, Bergwohlverleih, gelber Fingerhut, Geißbart, Sumpfporst, Seidelbast, Eisenhut, Adonisröschen, Küchenschelle, Akelei, Trollblume, Knabenkräuter, Türkenbund, Federgras, Eibe, Schlangenmoos, Hirschzunge und Straußfarn.

Der Schutz dieser Tiere und Pflanzen gilt für das ganze Jahr, jedoch dürfen jagdbare Tiere — darunter übrigens auch das Kaninchen — zu den Jagdzeiten geschossen werden. Das Kaninchen gehört also neuerdings auf Grund einer besonderen Verfügung zu den jagdbaren Tieren, sodaß es nicht mehr von jedermann erlegt oder in Fallen gefangen werden kann.

Es ist zu empfehlen, sich die genannten Blumen in einem Pflanzenatlas genau anzusehen und sich dadurch davor zu bewahren, wegen Abpflückens in Unkenntnis der Schutzbestimmungen strafbar zu machen oder die geschützten, meist selten gewordenen Pflanzenarten zu verringern. Unkenntnis schützt vor Strafe nicht! Erfreuen wir uns also lieber an der Schönheit und der Pracht dieser Pflanzen in der freien Natur und gönnen wir diese Freude auch anderen, indem wir sie nicht abpflücken und unterwegs oder zu Hause verwelken lassen.

Der beste Mann im Staat...

Skizze von M. v. d. Oste

Im Hauptberuf ist Jochen Kutscher, im Nebenberuf Stiefelputzer. Der Nebenberuf stellt allerdings eine freiwillig übernommene Leistung dar: denn Jochen ist darauf aus, seinem Mädchen gefällig zu sein, und die Luzie mag sich nicht gern mit der Reinigung hoher Männerstiefel befassen.

Gewicht legt Jochen aber darauf, daß die Stiefel, einer neben dem anderen, militärisch ausgerichtet auf den steinernen Stufen der Hintertreppe stehen, die zum Hof führt, wo Mamsell mit den Mädchen die Töpfe und Eimer scheuert. Keineswegs würde Jochen die Stiefel im Verborgenen putzen. Er ist ja noch jung, der Jochen, und er putzt die Stiefel gern um die Zeit, zu der die Mädchen die Töpfe scheuern. Er schnackt und scherzt mit ihnen. Wenn sie zu dreist werden, geht er auf sie los wie einer, der sich nichts gefallen läßt. Luzie lacht jedesmal darüber, aber ein bißchen Respekt hat sie darum doch vor ihm. Bei ihm dreht sich alles um die Luzie! Alle sagen, sie wäre eine feine Deern! Nur Mamsell ist anderer Meinung. Die hat eben vergessen, wie das ist, wenn man noch so jung wie die Luzie ist, daß man dann nicht nur an Töpfe, Wäsche und Einkochen denken mag. Und daß Mamsell gerade Luzie am meisten herannimmt, das sieht jeder. Wenn Jochen an solche Ungerechtigkeit denkt, dann spuckt er besonders ergiebig auf die Schuhbürste, weil ihm vor lauter Gift und Galle die doppelte Portion Spucke im Mund zusammengelaufen ist, und nie werden die Stiefel blanker, als wenn Jochen beim Putzen so recht von der Wut auf die Mamsell gepackt worden ist.

Was mag nur heute los sein? Kein Mädel läßt sich sehen. Sonst schickt Mamsell doch immer die Luzie zum Entenfüttern, heut hat sie es selber besorgt. Jochen spuckt auf die Bürste. Wenn Luzie nicht auf dem Hof ist, macht das Stiefelputzen keinen Spaß. Das letzte Paar kommt schon an die Reihe, da endlich taucht der erste Schürzenzipfel auf. Erst kommt die Anna, dann Meta, dann Hille und zuletzt Luzie. „Zu spät aus den Federn gekrochen?" knurrt Jochen männlich grob. Die Mädel lachen.

Luzie hält ihm einen Holzlöffel mit Kuchenteig vor die Nase: „Für sechzig Mann Kuchen backen, kann man das wohl von den Federn aus?" Alle reden durcheinander. „Ruhe!" schreit Luzie. Ihre helle Stimme übertönt die anderen. „Stell Dir vor, Jochen, sechzig Mann Einquartierung! Heut mittag rücken sie ein! Fünf Unteroffiziere! Die sind für Mamsell und mich!" Kokett dreht sie sich vor Jochen auf den Hacken herum. Oh, sie weiß, daß sie sich allerhand bei ihm erlauben kann. Aber es wäre ja trotzdem nicht das erstemal, daß einer, der ihr zu schöne Augen macht, Jochens Fäuste zu spüren bekäme. „Der beste Mann im Staat ist der Soldat!" trällert Luzie.

„Nein, verrückt seid Ihr!" zankt Jochen. Aber die Mädels hören nicht auf ihn.

Mittags essen die Soldaten unter der großen Linde auf dem Hof Erbsensuppe. Abends ist Ball. Der Fohlenstall ist blitzblank gefegt. Mitten drin steht das Klavier aus dem Gutshaus. Alle Mädels aus dem Dorf sind da, auch Mamsell mit ihren vier Helferinnen. Jochen hält sich meist an der offenen Tür, damit er alles gut übersehen kann. Auf jedes Mädel sechs Tänzer, rechnet er sich aus, da bleibt nichts übrig für unsereinen.

Die junge Frau tanzt zuerst mit dem Hauptmann, dann mit dem Leutnant, dann mit den Unteroffizieren, und dann kommen die Soldaten an die Reihe. Und wann tanzt sie eigentlich mit ihrem Mann?! Der Hauptmann tanzt mit Luzie und der Leutnant mit Mamsell. Luzie fliegt von einem Arm in den anderen.

*

„Du machst ja so 'n böses Gesicht, Jochen", sagt der Herr im Vorbeigehen. Soll ich wohl, denkt Jochen. Der beste Mann im Staat ist der Soldat. Jochen ist nie ein flotter Tänzer gewesen. Das wurmt ihn. Aber Klavier spielen, das kann er. Alle Melodien behält er im Kopf, und auch mit den Fingern kommt er gut zurecht. Er kann es besser als der Soldat am Klavier. Jochen trinkt sich Mut an. Freibier, das gibt's außerdem nicht alle Tage. Dann schiebt er sich durch die Tanzenden an das Klavier. Das sieht ja ein jeder, daß der Soldat auch gern mal tanzen möchte. Bumm — ta ta, bumm — ta ta — den Takt hat der Jochen in sich. Die Tanzenden klatschen begeistert, davon gerät der Jochen noch besser in Fahrt. Die sollen schon müde werden, denkt er, die Soldaten. Denen sollen die Füße noch wehtun nach dem langen Marsch in der Hitze.

Jochen achtet nicht mehr darauf, wie oft die Luzie bei ihm vorbeitanzt deshalb kann er auch nicht sehen, was in ihren Augen immer deutlicher zu lesen steht: wie stolz sie ist, daß ihr Jochen so fein Klavier spielen kann und daß sie gern mit ihm tanzen möchte, obwohl er kein Soldat ist, und daß sie die Soldaten alle miteinander gut leiden mag, aber keinen von ihnen so gut wie ihn, den Jochen...

Der Jochen läßt die Bässe dröhnen und sieht nicht rechts noch links, er sitzt da wie ein Kapellmeister, der ein ganzes Orchester zu dirigieren hat. Einer nach dem anderen kommt schließlich heran und lobt ihn, der Herr, die Frau, die Offiziere und die Soldaten und die Mädchen. Nur die Luzie kommt nicht! Verdammt, die Luzie läßt sich nicht sehen. „Der beste Mann im Staat ist der Soldat." Mag schon sein, denkt Jochen, und hämmert weiter. Morgen melde ich mich bei der Kavallerie! Die Pferde sind mir lieber als die Menschen!

Das Bier ist zu Ende. Die Soldaten sind zum Umfallen müde. Sie sind fünfundvierzig Kilometer marschiert, und nun haben sie noch fünf Stunden getanzt. Dagegen kann das hübscheste Mädchen nichts mehr ausrichten!

*

Nur Jochen ist nicht müde. Gemächlich geht er über den Hof. Im Osten wird der Himmel schon hell. Alle Stimmen sind verhallt, die Fenster dunkel. Mamsells Fenster steht offen. Nebenan schlafen die Mädels, auch Luzie. Jochen will gerade die Tür zum Pferdestall aufschließen, da hört er Schritte. Und gleich darauf legen sich ihm von hinten zwei Arme um den Hals. „Jochen?"

Donnerwetter, die Luzie! Jochen kann vor Ueberraschung zunächst nichts sagen. Aber was er in einem solchen Falle zu tun hat, das weiß er genau: er nimmt sein Mädchen bei der Hand und zieht es mit sich unter die tief herunterhängenden Zweige der Linde, wo sie niemand sehen kann.

„Morgen melde ich mich bei der Kavallerie!" sagt Jochen energisch. Und dann holt er nach, wozu den ganzen Abend keine Gelegenheit war...

Kampf um eine Kirmes

Eine heitere Geschichte, berichtet von Heinrich Burger.

Die Aufhebung zahlreicher rheinischer Klöster hatte auch Marienberg, dem Jahrhunderte alten Kloster der Benediktinerinnen, einen neuen Herrn beschert. Dem lag als nüchtern denkenden Hauswirt vor allem daran, sein Besitztum recht zu nutzen. Ihm war mancherlei ehrwürdig Ding im Wege, das ins fromme Leben der Nonnen sich wohl gefügt hatte, den Zwecken des Bürgers aber nicht mehr entsprach. So mußte die Klosterkirche fallen, nachdem Glocken, Orgel und Kanzel in anderen Kirchen Obdach gefunden hatten, und wo früher die Klosterfrauen ihren stillen Tag lebten, ging jetzt das Lärmen zahlreicher Webstühle. Das Kloster war zur Fabrik geworden.

Auch die Bürger der nahen Stadt sollten die neuen Verhältnisse zu spüren bekommen. Seit langen Zeiten hatten die Anwohner des Marktes, die Märkter Nachbarn, das Recht, auf einer Wiese des Klosters, weit vor der Stadt, ihre Kirmes zu feiern. Der neue Besitzer tat ihnen kund, daß er künftig die Feier auf seinem Grundstück nicht mehr dulde. Um seinen Worten entsprechenden Nachdruck zu verleihen, ließ er die Wiese umpflügen, Saat in den Boden werfen und danach alles einzäunen.

Was galt ihm die Kirmes, das für den Märkter oberste aller Feste des Jahres! Auch wußte er nichts von der Sage, die erzählte, daß dieser Kirmes wegen vor langen Zeiten einmal ein Krieg ruhen mußte, daß Belagerer und Belagerte gemeinsam die Kirmes begingen und nach Ablauf des eintägigen Waffenstillstandes sich wieder bekämpften. Denn so lautete die uralte Abmachung: „So die Kirmesfeier einmal versäumt wird, geht den Märktern das Recht auf die Festwiese verloren." — Konnte man von den Nachfahren solch eifriger Rechtsbewahrer erwarten, daß sie einem bestellten Acker zuliebe ihres Kirmes aufgeben würden? Der Herr des Klosters nahm es jedenfalls an, und siegesgewiß sah er die Saat aufgrünen, ohne das spöttische Lächeln zufällig vorbeikommender Bürger zu beachten.

Der Kirmesmontag brach an. Das Kornfeld stand hochgewachsen zur Freude seines Besitzers. Als im Laufe des Morgens die Kunde ins Kloster drang, daß die Märkter, wie immer nach altem Brauch, ihren Kirmeszug rüsteten, schwand des Klosterherrn Selbstsicherheit merklich dahin; doch sein kluger Einfall, ein paar Gendarmen und Feldhüter als Bewahrer des Kornfeldes aufzustellen, stärkte ihm wieder das Rückgrat.

Am Nachmittag flatterten die Fahnen, dröhnte die Musik, und jauchzte das Volk am Kloster vorbei, hinaus zum umstrittenen Platz, und es trieb den wieder zaghaft Gewordenen, dem Zuge zu folgen und aus der Ferne zu sehen, wer diese Machtprobe als Sieger bestehen würde. Er sollte darüber nicht lange im Zweifel bleiben. Sie werden, so dachte der heimliche Späher, die heilige Scheu des Menschen vorm Zertreten eines Fruchtfeldes nicht überwinden können, und außerdem sind da noch meine Wächter! Nun, er wurde recht grob enttäuscht. Die Wächter, selber Bürger der Stadt, ließen nach kurzem Scheinwiderstand nur zu gerne sich überwinden. Der Zaun fiel, und mit Musik wurde das Korn niedergestampft bis zum letzten Halm. Wütend rannte der schmählich Unterlegene heim, indessen die Kirmesleute bei Wein und Tanz doppelte Lust genossen nach ihrem Siege.

In früheren Jahren war man mal nach Schluß des Festes ins Kloster gezogen, hatte daselbst aus den Händen der Fräulein den herkömmlichen Trunk empfangen und ihnen dafür bei lustiger Musik eines vorgetanzt. Das ging diesmal nicht an. Da aber den Märktern der Kampf um die Kirmeswiese einen besonderen Spaß gebracht hatte, war die unschöne Haltung des erzürnten Herrn schon deshalb vergessen. Heimwärts ziehend hielten sie vor den Mauern des Klosters an, tanzten drei Runden am Wege, bliesen noch eine Abendmusik und zogen zu abschließender nächtlicher Zecherei dann in die Stadt.

Die Abendbegrüßung brachte den Unterlegenen erst recht in Wut. Anderen Tages ließ er den angerichteten Schaden gleich abschätzen und verklagte die Märkter beim Gericht. Nach langem Hängen ließen die Richter ihn wissen, daß seine kurze Besitzerschaft gegenüber Jahrhunderte altem Brauch ein Nichts sei, und wiesen ihn ab. Die Märkter, aufs neue gesichert, sandten dem gründlich Belehrten einen großen Korb mit ausgeblasenen Eiern, denn sie mochten nicht, daß er seine schönsten Dukaten für Gerichtskosten und Schadenerrechnung umsonst vertan habe.

Leibesübungen mit „Kraft durch Freude", für jedermann!

Ab 1. September werden diejenigen Kurse des Sportamtes, die während der Schulferien infolge Schließung der Schulturnhallen vorübergehend verlegt oder aufgehoben werden mußten, wieder in ihre Turnhallen einziehen. Es sind dies:

Dienstag von 20—22 Uhr:

Die Frauen-Gymnastikkurse (Fröhl. Gymnastikkurse und Spiele) **in Durlach:**

Dienstags von 20—22 Uhr im Gymnasium
Mittwochs von 20—22 Uhr in der Hindenburgschule.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 1. September 1935 — 11. Sonntag nach Trin.

Stadtkirche.

Frühgottesdienst mit Christenlehre **fällt aus.**
Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pfarrer Neumann.

Lutherkirche.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Kirchenrat Renner.

Durlach-Aue.

Vorm. 1/2 11 Uhr: Hauptgottesdienst Pfarrer Schnebel.

Wolfartsweier.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Christenlehre Vikar Schneider
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst Vikar Schneider.

*

Pfarrkirche St. Peter und Paul Durlach, Bismarckstraße 2.
Gottesdienstordnung für den 12. Sonntag nach Pfingsten, 1. September (Schutzengelfest).

Samstag: Nachm. 4—7 Uhr Beicht für Frauen und Mütter, abends 6 Uhr Gebetswache zu Ehren der lieben Mutter Gottes.

Sonntag: 6 Uhr Beicht und Austeilung der hl. Kommunion, 1/2 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Mütter und Frauen, 1/2 9 Uhr Amt mit Predigt und hl. Kommunion, 1/2 11 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, nachm. 2 Uhr Corprois Christi Bruderschaft mit Segen, nachm. 3/4 3 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Vortrag und Andacht. — Am Sonntag in allen Gottesdiensten Opfer für Christkönigshaus.

Montag 3/4 7 Uhr hl. Messe für Franz Steiger.

Dienstag: 3/4 7 Uhr hl. Messe für Anton Reichert. (Schülergottesdienst). 3/4 8 Uhr hl. Messe für Hermann Hecht.

Mittwoch: 3/4 7 Uhr hl. Messe für Josef Knöpple und Angehörige.

Donnerstag: Abends 5—7 Uhr und 8—10 Uhr Beicht für den Herz-Jesu-Freitag, abends 1/2 9 bis 10 Uhr hl. Sühnenacht mit Ansprache um 9 Uhr.

Freitag: 6 Uhr Beicht und hl. Messe, 3/4 7 Uhr Herz-Jesu-Amt mit Opfergang zum Herz-Jesu-Liebeswerk, Weihe und Segen.

Samstag: Nachm. 4—7. Uhr und abends 8—1/2 9 Uhr Beicht für die Männer und Jungmänner.

Diese Woche an Werktagen die hl. Messen wieder um 6 Uhr, 3/4 7 Uhr und 8 Uhr. Am Dienstag und Donnerstag die letzte hl. Messe, jeweils 3/4 8 Uhr.

*

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.

Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Rempp), 11 Sonntagschule, 7 Uhr Predigt.
Montag 8 1/2 Uhr Singstunde.
Donnerstag 8 1/4 Uhr Gebetsversammlung.

Aue, Schwarzwaldstraße 32.

Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).
Donnerstag 8 1/2 Uhr Gebetsversammlung.

Wolfartsweier, Immanuelskapelle.

Sonntag 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung, 2 Uhr Predigt (Herrmann).
Mittwoch 8 Uhr: Gebetsversammlung.

*

Christliche Vereinigung Aue, Friedenstraße 3.

Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr Versammlung.

*

Evangelisches Vereinshaus.

Sonntag, 11 Uhr: Sonntagsschule.
8 Uhr: Versammlung.
Montag, 8 Uhr: Jungfrauen-Bibelstunde.
8 Uhr: Blaukreuzverein.
Dienstag, 8 Uhr: Männerbibelstunde.
Freitag, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

*

Landeskirchliche Gemeinschaft Durlach im Verband der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. (Alte Karlsburg, Nähschule).

Sonntag 8 Uhr Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

*

Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.

Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Wolfartsweier, Veilchenstraße 161.

Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr Gottesdienst.

*

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.

Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagschule.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

*

Möttlinger Freunde.

Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

*

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a.

Samstag vorm. 9 Uhr Bibelschule, vorm. 10 Uhr Predigt.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 30. August

Argentinien (1 Papier-Peso)	0,686	0,672
Belgien (100 Belga)	41,87	41,95
England (1 Pfund)	12,345	12,375
Frankreich (100 Francs)	16,475	16,47
Holland (100 Gulden)	168,36	168,70
Italien (100 Lire)	20,36	20,40
Norwegen (100 Kronen)	62,06	62,18
Oesterreich (100 Schilling)	49,05	49,05
Schweden (100 Kronen)	63,66	63,78
Schweiz (100 Franken)	86,06	81,22
Vereinigte Staaten von Amerika (1 Dollar)	2,485	2,489

Wirtschaft

Ergebnis der Leipziger Herbstmesse

Der Präsident des Leipziger Meßamts, Dr. Raimund Köhler, machte dem Vertreter des DNB. auf der Leipziger Messe Mitteilungen über den Verlauf der am letzten Meßtage abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Leipziger Messe. In dieser Sitzung haben die Vertreter der einzelnen Hauptgeschäftszweige dem Verwaltungsrat ihre Erklärungen abgegeben, die der Vorsitzende des Verwaltungsrates dahin zusammengefaßt hat, daß das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1935 besser gewesen sei, als es nach den bisherigen Meldungen den Anschein gehabt habe. In den Einzelberichten kam allgemein zum Ausdruck daß sich der Qualitätsgedanke immer mehr durchsetze. Die Leipziger Herbstmesse ist von rund 90 000 Einkäufern besucht worden; darunter waren 5000 Einkäufer aus dem Auslande.

Schweinemarkt in Ettlingen vom 28. Aug. 1935.

Zufuhr: 47 Ferkel und 64 Läufer. Verkauft: 47 Ferkel und 40 Läufer. Preis für Ferkel 33—38 ℳ das Paar, für Läufer 42—65 ℳ das Paar.

Von Rosmarinheide und Rukebusch

Uralte Liebesbräuche und Heilmittel

Von Karl Hermann Brinkmann

Der Rosmarin trat im 16. Jahrhundert seinen Stegeszug im Volksglauben an und wanderte mit den singenden Zunft- und Handwerksgesellen durch alle deutschen Gaue. Es war die hohe Blütezeit des deutschen Volksliedes. Rosmarin wurde damals Liebesblume, Heilpflanze und Gewürzstrauch. Nie wieder ist der Name einer Pflanze so schnell bekannt und berühmt geworden. Noch heute, nach beinahe vier Jahrhunderten, ist uns der Rosmarin Sinnbild der Liebe und der Treue. Unzählige Volkslieder künden davon.

Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich sollt' treu bleiben ihr.
Drauf schickt' ich ihr ein Sträußelein
Schön Rosmarin und Nägelein,
Sie sollt' mein eigen sein.

Auch dieser kleine Vers, der zu einem der schönsten, schlichtesten Liebeslieder der Weltliteratur gehört, erzählt davon:

Ich hab' die Nacht geträumet
Wohl einen schweren Traum.
Es wuch in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

Alle Deutschen kennen den Rosmarinstrauch also aus vielen schönen alten Volksliedern und Dichtungen, und doch ist er den meisten als Pflanze vollständig unbekannt. So tief ist er ins Volk eingedrungen und hat Wurzeln geschlagen daß sein Name beinahe schon sagenhaft klingt. Wer sah ihn jemals?

Man muß durch die Moore der Heimat gehen, über die Bruchstellen der Berge wandern. Dann begegnet man dem Rosmarin. Man muß ihn aber suchen. Denn er ist äußerst selten geworden und nur dem Eingeweihten bekannt. Erwähnt sei auch, daß der Strauch unter strengstem Naturschutz steht und deshalb nicht gepflückt werden darf.

Es scheint allerdings, als würde das Verbreitungsgebiet des Rosmarins größer und größer. Wo man vor einem Jahrzehnt nur einige Sträucher fand, blühen jetzt kleine Kolonien. Und selbst auf den feuchten Moorstellen, die tief in den Wäldern liegen, taucht er heute auf. Mitten zwischen den alten Torflöchern, die voll sind vom schwarzen toten Wasser, zwischen kleinen verkrüppelten Kummerbirken zwischen Sumpfporst, Riedgräsern und Moorbeeren blüht er wie eine kostbare Orchidee. Oder er steht wie ein kleiner glockenbehangener Prinz mitten zwischen kruckeligen, krümeligen, schön gefärbten Moosen und Flechten.

Betrachtet ihn einmal genau! Bläulich schimmernde Kugeln glänzen in einem irisierenden Perlmutt-Ton, der leicht nach Violett und einem zarten Rot hinüberwechselt. Traubenartig hängen die Blüten zusammen. Jede davon ist ungefähr zehnmal so groß wie eine Heideblüte Dann merkst du die immergrünen Blätter, die wie Lanzenspitzen an dem Stengel sitzen.

Bekannt war der Rosmarin, was so viel wie Meertau heißt, schon bei den Griechen und Römern, denn seine ursprüngliche Heimat sind Italien und Südfrankreich. Viele Beweise sind dafür vorhanden.

Im Jahre 812 befahl Karl der Große durch Kapitularien die Anpflanzung. Aber der Strauch wird sicher schon lange vorher seinen Weg nach Deutschland gefunden und sich dem rauheren Klima angepaßt haben. Denn lange vorher stand der Rosmarin in hohem Ansehen bei den Germanen, die den Strauch dem göttlichen Beschützer der Ehe und Treue, Fro, geweiht hatten. Nun wuchs der Rosmarin in den großen Mooren und wurde auch später als Zimmerpflanze gehegt und gepflegt. Geheimnisvolle Kräfte hat man ihm zugeschrieben. Er war aber nicht nur das gedankliche Sinnbild der Treue und Liebe, er war auch sichtbares Symbol, äußeres Kennzeichen bei vielen Anlässen und Feiern und Gebräuchen im alten überlieferten Volkstum. Teilweise werden die Bräuche auch heute noch gepflegt oder sind bis vor einigen Jahren ausgeübt worden. So war es in vielen Gegenden üblich, daß die Braut, wenn sie vor den Altar trat, einen Kranz aus Rosmarin auf ihrem Haupte trug. Gingen Braut und Bräutigam zur Kirche, so trugen beide in einem weißen Taschentuch einen Rosmarinzweig. Ebenfalls wurden nach der Trauung die Hochzeitsgäste mit einem dieser duftenden Zweige von der „Gelben Frau", wie die Patin heißt, geschmückt.

Rosmarin und Thymian
Wächst in unserem Garten.
Und wer die Tochter haben will,
Muß noch sechs Jahre warten!

heißt es in einem alten Volkslied. Dann gab es Jahrzehnte, in denen der Rosmarin durch den Myrtenkranz verdrängt wurde. Die Fuggerschen Frauen nahmen bei ihren Hochzeiten statt der Rosmarinzweige Myrtenzweige, die in Frachtwagen aus dem Süden kamen.

Und der Rukebusch? Er ist auch heute noch auf dem Lande lebendig und wird besonders von Mädchen und Frauen zwischen dem Gesangbuch getragen. Er besteht, wenn es möglich ist, aus Rosmarin. Auch zum Pfeffern, Fuhen und Foppen an den Faselabenden wurde zusammen mit der Stechpalme und bunten Bändern Rosmarinheide verwandt.

Doch diesem Strauch mußten noch andere Kräfte innewohnen. So steckte man dem Toten einen Zweig Rosmarin zwischen die für immer geschlossenen Lippen. Auch die Träger und das Gefolge trugen bei der Bestattung einen Rosmarinzweig im Munde oder steckten diesen an die Aufschläge oder auf den Hut. Shakespeare benutzt im „Wintermärchen", in „Romeo und Julia" und im „Hamlet" ebenfalls den Rosmarinzweig in fast ähnlicher Weise als Sinnbild. Ein altes Wort sagt:

In der Christnacht um zwölf sind alle Wasser Wein,
Tust Du Rosmarin hinein.

Die Droge „Folia Rosmarin" wird in Apotheken auch heute noch geführt, und in der Volksmedizin brauchen wir nur an die Rezepte des Pfarrers Kneipp zu denken. In einem alten Kräuterbüchlein von 1664 ist ein ganze Reihe von Leiden verzeichnet, die durch den Rosmarin geheilt werden können. Rosmarinsalbe für Nerven und Glieder war einst weltberühmt. Sie bestand nach einem alten Rezept aus Schweineschmalz, Bienenwachs, Muskatnuß, Rosmarin und Wacholderöl und duftete außerordentlich stark. Dasselbe gilt vom Oel. Uebrigens wird aus diesem Oel, das aus an der Riviera gewachsenen großen Rosmarinstauden destilliert wird, ein berühmtes Lavendelwasser gebraut.

Jeder kann sich selbst davon überzeugen, wenn er einmal durch das Moor geht und einen Rosmarinstrauch findet. Er nehme eine einzige Blüte und reibe sie zwischen den Fingern Man wird erstaunt sein über den belebenden ätherischen Geruch.

Eßt Deutsche Trauben

Sport-Vorschau

Sport am Sonntag

Länderspiele:

In Stockholm: Schweden — Rumänien; in Brüssel: Belgien — Polen; in Warschau: Polen B — Lettland

Auswahlspiele:

In Eislingen: Eislingen-Göppingen-Faurndau — Württ. Jungliga-Elf.

1. Vereinspokal-Vorschlußrunde

VfB. Stuttgart — BC. Augsburg; Bayern München — Ulmer FV.; Karlsruher FV. — SpV. Feuerbach; FV Bretten — FC. Freiburg; VfR Mannheim — FV. Homburg-Saar; Eintracht Kreuznach — SpV. Waldhof; Germania Fulda — SpVgg. Fürth; SpVgg. Kassel — Phönix Ludwigshafen; VfB Leipzig — FC. Nürnberg; Wormatia Worms — FC. Egelsbach; FC. Schweinfurt — SC. Steinach.

Privatspiele am Samstag:

Stuttgarter Sportklub — Frankonia Karlsruhe; FC. Pforzheim — SSV. Ulm; Normannia Gmünd — FV. Kehl.

...am Sonntag:

Stuttgarter Kickers — Germania Brötzingen; FC. Kaiserslautern — FC. Pforzheim; Normannia Gmünd — SpVgg. Bad Cannstatt; FV. Lahr — Red Star Straßburg; FC. München — SSV Ulm; Traunstein — 1860 München.

Die größte Bedeutung für das Wochenende hat der

Leichtathletik-Fünfländerkampf

zwischen Deutschland, Schweden, Italien, Ungarn und Japan am Samstag und Sonntag im Berliner Poststadion vorbehalten. Es wird in Berlin zu einem interessanten Kampf kommen, in dem Deutschlands Athleten nach ihrer sonntäglichen „Schlappe" durch Finnland erneut einen schweren Kampf zu bestehen haben. Sämtliche Nationen haben ihre stärksten Vertretungen benannt. — Der Gau Südwest trägt einen Kampf mit Luxemburg in Luxemburg aus und schließlich ist noch der Start der hervorragenden deutschen Frauen Dollinger und Kraus in Warschau zu erwähnen.

Im Turnen verdient die Olympia-Prüfung der Gaugruppe Süd in Ulm Erwähnung. Die vier süddeutschen Gaue Südwest, Baden, Württemberg und Bayern, sind hier mit ihren besten Turnern vertreten.

Der Boxsport hingegen hat eine größere Veranstaltung aufzuweisen, und zwar den zum Mitropa-Pokal-Wettbewerb der Amateurboxer zählenden Länderkampf gegen Polen in Warschau.

Im Motorsport wird am Sonntag zum elftenmal das große Freiburger Bergrennen, der „Große Bergpreis von Deutschland", entschieden.

Der Radsport bringt das Ende der Amateur-Radfernfahrt Warschau—Berlin. Nach einem Ruhetag am Samstag in Stettin geht die Fahrt am Sonntag mit der letzten Etappe von Stettin nach Berlin über 146,4 Kilometer zu Ende.

Erster Trainingstag auf dem Schauinsland

Am Donnerstag hat der Kampf um die Sekunden auf der Rennstrecke auf den Schauinsland bei Freiburg begonnen. Die Fahrer haben das Training aufgenommen, um einmal ihre Maschine zu überprüfen und zum anderen sich mit der Strecke vertraut zu machen Der Vormittag war den Sport- und Rennwagen vorbehalten. Gegen 8.30 begann der erste Lauf, an dem sich auch gleich die beiden englischen Era-Wagen beteiligten, auf deren Abschneiden man am Sonntag ganz besonders gespannt ist. Es zeigte sich schon am ersten Trainingstag, daß die Wagen außerordentliches leisten. Schon im Training wurde der Klassenrekord der Rennwagen bis 1500 ccm von Seamann unterboten, der den Kurs in 8.40 Minuten (alter Rekord 9.01.4 Minuten) bewältigte. Auch sein Markengefährte Mays fuhr mit 9.05 noch eine Zeit, die nur wenige Sekunden hinter dem alten Rekord liegt. Zu erwähnen ist noch, daß bereits auch ein Teil der Sportwagen-Ausweisfahrer sich am Training beteiligte, und die geforderten Mindestzeiten erreichte.

Zum Training mit den Motorräder und Beiwagen waren etwa 30 Fahrer erschienen, die dreimal über den Kurs gingen. Toni Bahl-Miesbach gelang es am ersten Trainingstag in der Klasse bis 600 ccm mit 73,02 Stdkm. (alter Rekord von Kahrmann 72,9) eine neue Bestleistung aufzustellen. Auch in der 500er Klasse der Soloräder war der NSU-Fahrer Steinbach sehr erfolgreich und konnte eine neue Höchstleistung erzielen. Mit 8.36.1 verbesserte er den im letzten Jahr von Loof-Godesberg aufgestellten Rekord von 8.38 Minuten. Auch in der 350er Klasse kam Mellmann auf NSU mit 80,62 Stdkm. nahe an den auf 81,1 stehenden Rekord heran.

*

Infolge plötzlicher Absage vonseiten Friedrichsfeld sah sich die Vereinsleitung des FC. Germania gezwungen, sich um einen anderen Partner umzusehen. Der diesjährige Aufstiegskandidat in die Bezirksklasse FC. Südstern Karlsruhe konnte nun in letzter Stunde für den kommenden Sonntag als Gegner verpflichtet werden, sodaß die Germanen auch diese letzte Spielgelegenheit vor den Verbandsspielen noch nützlich auswerten können.

Der nunmehrige Gegner ist von früheren Jahren in Durlach als sympathische und schlagkräftige Mannschaft noch in bester Erinnerung und dürfte auch im bevorstehenden Kampfe ein guter Gradmesser für die Einheimischen sein.

Dem Spiel wünschen wir einen guten und fairen Verlauf.

dt.

*

V. f. R. Durlach — Germania Friedrichstal.

Es sollte hier den Friedichstälern gelingen, ihren Vorspielsieg zu wiederholen. Allerdings dürfte derselbe nicht allzuhoch ausfallen, da die V. f. R.-Mannschaft diesesmal bedeutend stärker auf den Plan treten wird als beim Vorspiel.

Immerhin wäre eine Ueberraschung möglich, da beim restlosen Einsatz einen jeden einzelnen ein unerwartetes Resultat herausspringen könnte.

Die Mannschaft Friedrichstals hat ihre Stärke in der Verteidigung und in dem sehr entschluß- und schußkräftigen Sturm.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 31. August 1935.

Skala-Theater: „Glückspilze", 7 und 8 3/4 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Alles um eine Frau", 7 und 8 3/4 Uhr.
Lamm: Tanz.
Blume D.-Aue: Musterungsfeier.

Sonntag, den 1. September 1935.

Lamm: Tanz.
Germaniasportplatz: Germ. I. — Südstern Karlsruhe I., 15 Uhr.
Ritter-A.G.-Platz: Untergrombach I. — Spielvereinigung I, 15 Uhr.
Blume D.-Aue: Rekrutenball.
Naturtheater: „Die heimlichen Zwillinge", 16 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Alles um eine Frau".
Skala-Theater: „Glückspilze".

Erster Flug durch Menschenkraft

Frankfurt a. M., 30. August. Am Donnerstag, 29. 8. 1935, 18.19 Uhr gelang auf dem Flughafen Rebstock bei Frankfurt a. M. der erste Flug durch Menschenkraft.

Unter amtlicher Kontrolle und Zeugen des Luftsports und in Gegenwart der beauftragten Persönlichkeiten der Polytechnischen Gesellschaft Frankfurt, Geheimrat Wachsmuth und Ingenieur Ursinus, mit Zustimmung der Obersten Luftsportkommission des Reichsluftsportführers hat die Polytechnische Gesellschaft Frankfurt einen Preis von 5000 RM. für denjenigen ausgesetzt, der als erster in geschlossener Bahn ohne Zwischenstart und -Landung den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um 2 Wendemarken ausführt, die 500 Meter von einander entfernt sind.

Der Start erfolgte nach Auslösen eines Erdankers, der in das Flugzeug hineingezogen wurde. Beim ersten Start wurden 195 Meter in einer Flughöhe von 1 Meter zurückgelegt. Man konnte genau beobachten, wie der Führer durch Treten des Propellers das Flugzeug betätigte.

Ein weiterer Flug wurde Freitag früh, den 30. 8., 7.45 Uhr unternommen, dessen Erfolg eine Streckenlänge von 235 Metern wiederum in einer Flughöhe von etwa 1 Meter war. Der Führer des Flugzeugs ist der Inhaber des C-Fliegerausweises des Deutschen Luftsportverbandes, Dünnbeil-Frankfurt.

Das mit Propeller betriebene Muskelflugzeug ist fachmännisch gebaut und zeigt außerordentlich saubere Werkstattarbeit. Die Versuche werden fortgesetzt. Wenn auch die erzielten Leistungen zur Erfüllung der außerordentlich schweren Wettbewerbsbedingungen noch nicht ausreichen, so dürften diese erstmalig gelungenen Flüge durch Menschenkraft einen Markstein in der Geschichte der Luftfahrt der Welt und Deutschland bedeuten.

*

Der Reichsluftsportführer, Oberst Lörzer, sandte an den Flugzeugführer und die Konstrukteure folgende Telegramme:

„Flugzeugführer Dünnbeil, Frankfurt a. M. Sie haben die ersten Flüge durch Menschenkraft in der Welt vollbracht. Ich spreche Ihnen für diese epochemachende Leistung volle Anerkennung und herzlichen Glückwunsch aus!"

„Diplomingenieure Haeseler und Villinger, Frankfurt a. M. Ihren epochemachenden technischen Leistungen sind die ersten Flüge durch Menschenkraft gestern und heute zu verdanken. Für den deutschen Luftsport spreche ich Ihnen meine besondere Anerkennung und herzliche Glückwünsche aus."

*

Dem Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger, Göring, meldete der Reichsluftsportführer: „Gestern und heute sind die ersten Flüge durch Menschenkraft in Frankfurt a. M. gelungen. Flugzeugführer Dünnbeil flog 235 Meter in 1 Meter Höhe. Erbauer des Flugzeuges sind die Ingenieure Haeseler und Villinger."

Der schönste Sport

Eine Unterredung mit „Rhönvater" Ursinus

Frankfurt a. M., 30. Aug. Ein Vertreter des DNB. hatte Gelegenheit, sich mit dem „Rhönvater", dem Ingenieur Ursinus, über den ersten Flug durch Menschenkraft zu unterhalten.

Ingenieur Ursinus, der den Gedanken des Menschenfluges durch eigene Kraft vor vielen Jahren aufgegriffen und sich seitdem in engem Zusammenwirken mit dem Deutschen Luftsportverband ständig um seine Verwirklichung bemüht hat, betonte zunächst, daß man heute noch mit den ersten Anfangsversuchen beschäftigt sei. Das Problem des Fluges durch Menschenkraft brauche bis zu seiner völligen Durcharbeitung mindestens noch zehn Jahre. So sei es beim Segelflug gewesen und ebenso bei dem Flug mit Motorkraft, der sich zunächst nur sehr langsam nach den ersten geglückten Versuchen der Gebrüder Wright entwickelt habe. Allerdings werde dann dieser Flug durch Menschenkraft der schönste Sport werden, den man sich überhaupt denken könne.

Ingenieur Ursinus war es auch, der vor drei Jahren die Polytechnische Gesellschaft in Frankfurt a. M. dazu bewegte, den Preis von 5000 RM. für den ersten gelungenen Flug durch Menschenkraft auszusetzen, der dann auch durch den Deutschen Luftsportverband genehmigt wurde, da dieser leider nicht in der Lage ist, aus eigenen Mitteln solche Preise auszusetzen. Uebrigens läuft das Preisausschreiben bereits am 2. September ab. Da heute an verschiedenen Stellen im Reich gleichzeitig an dem Problem des Fluges durch Menschenkraft gearbeitet wird — wie im Deutschen Luftsportverband bekannt ist — so kann man vielleicht für die nächste Zeit noch auf einige weitere Ueberraschungen hoffen.

Bei dem neuen Flugapparat, der jetzt in Frankfurt a. M. seine erste Probe bestanden hat, habe man nicht etwa, wie Ingenieur Ursinus weiter berichtete, frisch darauf loskonstruiert, sondern die ganzen Versuche seien auf rein wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut worden. Man habe mit genauen Berechnungen begonnen, um sich nicht auf den glücklichen Zufall verlassen zu müssen. Von Beginn der Konstruktion an habe man ein bestimmtes Prinzip zielbewußt verfolgt. Bei den Leistungen des Fluges am Donnerstag von 195 Meter sei im übrigen zu berücksichtigen, daß mit 8 Meter in der Sekunde ein recht merkbarer Gegenwind zu überwinden gewesen sei. Wie lange sich schon Ingenieur Ursinus und mit ihm eine kleine Gemeinde treuer Mitarbeiter mit der Idee des Menschenfluges aus eigener Kraft beschäftigt, geht daraus hervor, daß man in diesen Kreisen schon bei den ersten Wettbewerbsausschreibungen für Segelflieger in der Rhön daran dachte, den Flug durch Menschenkraft praktisch zu erproben.

Wie nachträglich bekannt wird, unternahm das Flugzeug noch einen dritten Start, bei dem es einen Flug von etwa 200 Meter durchführte. Dabei erhielt das Flugzeug einen geringfügigen Schaden an der Nase, der inzwischen schon wieder behoben wurde.

Neue Vertragsordnung für Kassenzahnärzte

Berlin, 30. August. Unter dem 27. August ist vom Reichsarbeitsminister die Vertragsordnung für Kassenzahnärzte und Kassendentisten erlassen worden, die in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht wird. Sie verbürgt ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Krankenkassen und Zahnärzten und Dentisten und schließt sich inhaltlich an die Vertragsordnung für Aerzte und Krankenkassen an, die sehr wesentlich zu einem guten Einvernehmen der Kassen und Aerzte beigetragen hat. Für die Versicherten dürfte besonders von Interesse sein, daß ihnen die freie Wahl unter sämtlichen deutschen Kassenzahnärzten und Kassendentisten gegeben wird.

Standortmeldung des „Graf Zeppelin"

DNB. **Hamburg,** 31. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete Freitag morgen 7,38 Uhr in Pernambuco. Um 13,30 Uhr MEZ. stieg es zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro auf. Um 17,25 Uhr MEZ. stand es bei Aracaju (etwa 275 km nordöstlich von Bahia).

Senkung der Speisekartoffelpreise

DNB. **Berlin,** 30. Aug. Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft gibt soeben die neuen Erzeuger-Speisekartoffelpreise bekannt.

Für die Gebiete Ostpreußen, Mecklenburg (außer Lübeck), Pommern, Kurmark, Schlesien wurden für weiße, rote und blaue Sorten RM. 2.— bis höchstens RM. 2,30 je Zentner, für gelbe Sorten RM. 2,30 bis RM. 2,60 je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherplätze festgesetzt. Für das übrige Reichsgebiet lauten die weiße, rote und blaue Speisewaren RM. 2,30 bis RM. 2,50, für gelbe RM. 2,60 bis RM. 2,80 je Zentner frei Empfangsstation der Verbraucherplätze. Diese Preise gelten ab 1. Septmber und bleiben für die Monate September, Oktober und November unverändert. Vom Dezember ab erhöhen sich die Preise für jeden Monat um 10 Pfg. je Zentner. Die Preise enthalten alle Fracht- und Versandspesen bis zum Empfangsort. Die Fracht darf jedoch 50 Pfg. je Zentner nicht übersteigen.

Auf der Grundlage dieser Preise frei Empfangsstation werden in den einzelnen Bedarfsgebieten nach Anhörung der Kartoffelwirtschaftsverbände von den Preisüberwachungsbehörden noch Verbraucherpreise für den zentnerweisen und pfundweisen Kauf festgesetzt. Diese Preise werden die obengenannten Frankopreise um bestimmte Zuschläge überschreiten, die den Preisüberwachungsbehörden vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und nach Anhörung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vorgeschrieben werden.

Mit der neuen Preisordnung ist die Marktordnung der Kartoffelwirtschaft gerade zum Schutze der Verbraucher ein tüchtiges Stück weiterentwickelt worden. An die Stelle von 20 bezw. 24 verschiedenen Einkaufspreisen beim Erzeuger im vorigen Jahre treten jetzt klar und einheitlich überwachte Preisverhältnisse, die eine wesentliche Verbilligung bringen werden.

Schon jetzt ist festzustellen, daß die Frankopreise (Einkaufspreise des Großhandels frei Empfangsstation) um mindestens 50 Pfg., z. T. erheblich mehr, unter dem vorjährigen Preisstand liegen. Die Gesamtbereinigung des vor der Marktordnung besonders unübersichtlichen und stark spekulativen Kartoffelmarktes und Kartoffelhandels gewährleistet also dem Verbraucher eine sichere und billige Versorgung und zugleich dem Erzeuger einen angemessenen Preis.

Sieger im Rundfunksprechbewerb

Berlin, 30. Aug. Die Entscheidung im zweiten Rundfunksprecherwettbewerb, den die Reichssendeleitung gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer durchgeführt hat, ist unter starker Beteiligung der Hörerschaft gefallen. Die zehn Bezirkssieger der einzelnen Reichssender traten anläßlich der 12. Großen Deutschen Rundfunkausstellung in einem Reichswettbewerb zu einer letzten Ausscheidung zusammen. Ihre Angaben und Hörberichte gingen über alle Reichssender, damit die gesamte Hörerschaft Gelegenheit hatte, sich an der Abstimmung zu beteiligen.

Das Preisgericht hat neben der formalen Leistung wiederum, wie im vergangenen Jahr, auch besonders die Entwicklungsmöglichkeiten der Bewerber berücksichtigt und nach diesem Gesichtspunkt unter Zugrundelegung der Hörerzuschriften die Preise verteilt. Es wurde beschlossen, da ein wesentlicher Unterschied in den Leistungen der drei ersten Preisträger nicht in Erscheinung trat, den ersten Preis zu 2000 RM., sowie den zweiten und dritten Preis zusammenzufassen und gleichmäßig an die drei ersten Preisträger zu verteilen.

1. Preisträger wurde der 24 Jahre alte Hermann Rink, Pressereferent der Fliegerortsgruppe Hamburg des Deutschen Luftsportverbandes, der sich bereits am vorjährigen Rundfunksprecherwettbewerb beteiligte und damals in der Bezirksausscheidung den zweiten Preis errang.

2. Preisträger wurde der 33 Jahre alte Schriftleiter Diplomkaufmann Hans Spelsberg aus dem Bezirks des Reichssenders Leipzig.

Dritter wurde der Sieger im Bezirk des Reichssenders Berlin, der 21 Jahre alte Student Fritz Wolf.

Der Bezirkssieger des Reichssenders Breslau, Günther Brost, erhielt den 4. und der Bezirkssieger des Reichssenders Köln Sven Hansen, erhielt den 5. Preis. Die übrigen fünf Teilnehmer des Reichsausscheidungskampfes erhielten Trostpreise.

Großer Erfolg der Münchener Brauindustrie auf der Weltausstellung Brüssel 1935

DNB. **München,** 30. Aug. Die Münchener Brauereien Löwenbräu, sowie Spaten-, Franziskaner- Fürstenbräu haben unter den vielen auf der Weltausstellung Brüssel 1935 ausstellenden Firmen den „grand prix", die höchste Auszeichnung, für ihre Biere durch das Schiedsgericht der Ausstellung einstimmig zuerkannt erhalten.

Zusammenstoß des Lloyd-Dampfers „Eisenach" mit dem britischen Schlachtschiff „Ramillies"

DNB. **Bremen,** 31. Aug. Wie der Nord-Lloyd Bremen telegraphisch aus Dover erfährt, ist der Lloyddampfer „Eisenach" zwischen Dover und Dungeneß mit dem britischen Schlachtschiff „Ramillies" zusammengestoßen.

Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

*

DNB. **London,** 31. Aug. Zu dem Zusammenstoß im Kanal meldet das Reutersche Büro:

Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Eisenach" ist am Freitag um 19,40 Uhr 9 Seemeilen von Dover entfernt mit dem britischen Schlachtschiff „Ramillies" zusammengestoßen. Man nimmt an, daß die „Ramillies" ihre Fahrt nach Portland fortsetzt.

Die „Eisenach" wird nach Dover eingeschleppt.

DNB. **London,** 31. Aug. Ueber den gemeldeten Zusammenstoß im Aermelkanal liegen in London in den frühen Morgenstunden nähere Einzelheiten vor. Darnach sollen beide Schiffe beschädigt worden sein. Die „Eisenach" werde von zwei Schleppdampfern nach Dover geschleppt werden. Das Schlachtschiff „Ramillies", das eine Besatzung von 1000 Mann hat, befand sich auf dem Wege nach Portland, wo sich die britische Heimatflotte versammelt. Der Dampfer „Eisenach" war auf der Fahrt von Braila nach Hull. Bei der Admiralität ist nur eine einzige Meldung des Schlachtschiffes „Ramillies" eingetroffen, die besagt: „Wir haben einen Zusammenstoß mit dem Dampfer „Eisenach" gehabt. Ich leiste Beistand, bis Schleppdampfer ankommt". Aus der Tatsache, daß bei der Admiralität bisher keine Meldungen über Verluste an Menschenleben eingegangen sind, wird geschlossen, daß solche auch nicht zu verzeichnen sind. Um 2 Uhr früh hielt sich das Schlachtschiff „Ramillies" noch in der Nähe der „Eisenach" auf, um nötigenfalls Hilfe leisten zu können.

Vereidigung des neuen katholischen Bischofs von Berlin

Berlin, 30. Aug. Der neue Bischof von Berlin, Dr. Konrad Graf von Preysing, wurde am Freitag durch den Reichs- und preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, in dessen Dienststelle im Preußenhaus vereidigt.

Bischof Dr. Konrad Graf von Preysing richtete eine Ansprache an den Minister, in der er u. a. sagte:

Herr Reichsminister! Ich bin hierher gekommen, den Eid, der durch das zwischen der Reichsregierung und dem Heiligen Stuhl abgeschlossene Konkordat vorgeschrieben ist, vor Uebernahme des Bischofsamtes der Diözese Berlin zu leisten. Der Eid fordert von mir das Treuversprechen dem Deutschen Reiche und dem Lande Preußen, fordert von mir, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen und in der pflichtmäßigen Ausübung meines Amtes jeden Schaden zu verhüten zu trachten, der das deutsche Staatswesen bedrohen könnte. Diese Verpflichtungen, die ich eidlich zu bekräftigen habe, ergeben sich für mich als katholischer Bischof aus dem Sittengesetz meines Glaubens. Ich bestätige dies ausdrücklich durch meinen Eid.

Ich darf Sie, Herr Reichsminister, bitten, mir nunmehr den Treueid abnehmen zu wollen.

Reichsminister Kerrl antwortete mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Herr Bischof! Von Ihrer Bereitwilligkeit, vor der Uebernahme Ihres Amtes als Bischof der katholischen Diözese Berlin den Eid der Treue zu leisten, habe ich als Vertreter des Herrn preußischen Ministerpräsidenten gerne Kenntnis genommen. Wenn Sie zum Ausdruck brachten, daß die Pflichten, die Sie mit Ihrem Eide bekräftigen, zutiefst in Ihrem Glauben begründet sind, so weiß ich mich mit Ihnen darüber einig, daß die Erfüllung höchster Aufgaben nur dann mit vollster Hingabe und mit ganzem Herzen geschehen kann, wenn sie aus der Ueberzeugung heraus erfolgt, daß unser irdisches Leben moralischen Zwecken dient, die ewig und nicht zeitlich sind.

Wir wollen uns einig stehen, daß gewisse Trübungen im Verhältnis zwischen Staat und Kirche zur Zeit bestehen. Eine Untersuchung darüber, wodurch sie entstanden sind, ist hier nicht am Platze, wohl aber möchte ich betonen, daß ich gerade darin die Aufgabe der verantwortlichen Männer in Staat und Kirche erblicke, diese Trübungen durch Achtung vor der gegenseitigen Ueberzeugung, durch das Vermeiden jeder unnötigen Schärfe und durch klares Erfassen der tatsächlichen Gegebenheiten zu überwinden.

In dieser Hoffnung hat sich die preußische Staatsregierung Ihrer Ernennung genehm gezeigt. In dieser Erwartung heiße ich Sie, hochwürdigster Herr, als Bischof der katholischen Diözese Berlin willkommen und wünsche Ihnen für Ihr hohes Amt Gottes reichsten Segen. So nehme ich jetzt von Ihnen den feierlichen Eid entgegen.

Nachdem der Bischof dann den Eid abgelegt hatte, hatte er mit dem Minister noch eine längere Aussprache.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Neuschnee im Allgäu. Während es in Oberstdorf 24 Stunden ununterbrochen geregnet hat, ist in den Allgäuer Bergen bis auf 1600 Meter herab Neuschnee gefallen. Vom Rubihorn bis zum Söllereck zeigen sich die Bergspitzen schneebedeckt. Die Temperaturen sind auch im Tal stark zurückgegangen und reichen bis nahe an den Nullpunkt heran.

Tunneleinsturz in Kalifornien. Wie aus Oakland in Kalifornien gemeldet wird, stürzte beim Bau eines Autotunnels unter dem Berkley-Hügel die Holzversteifung in sich zusammen. 11 Arbeiter wurden verschüttet. Nach fieberhaften Rettungsversuchen gelang es, 8 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt zu bergen.

Autounglück in Arizona — Vier Tote. Nach einer Meldung aus Willcox (Arizona) schwemmte eine drei Meter hohe Flutwelle, die durch Dammbrüche infolge eines Wolkenbruches hervorgerufen wurde, einen mit 28 Personen besetzten Ueberlandautobus fort und schmetterte ihn gegen einen Hochspannungsmast. Vier Personen ertranken, drei wurden schwer verletzt.

Nichtarische Kirchenmusiker aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossen. Aus der Reichsmusikkammer wurde eine Anzahl nichtarischer Kirchenmusiker und Organisten aus den Orten Königsberg-Pr., Berlin-Friedenau, Köln-Nippe, Eberswalde, Offenbach-Main, Jever, Brandenburg und Berlin ausgeschlossen.

Todesopfer bei einem Heuschoberbrand bei Prag. In Hloupotin bei Prag brannte ein großer Heuschober ab. Da man beim Durchsuchen der verbrannten Reste auf Knochen und verbrannte Hautreste stieß, vermutet man, daß in dem brennenden Heuschober auch Menschen verbrannt sind. Es bestehen Anzeichen dafür, daß mehr als fünf Menschen ums Leben gekommen sind, denn in dem Heuschober pflegten 20 bis 40 Menschen, zumeist slowakische Drahtbinder, zu übernachten.

Weltbild

Manöver in Amerika

Die in Amerika abgehaltenen Manöver sind die größten seit dem Weltkriege. Unser Bild zeigt ein Flugzeugabwehrgeschütz im Manövergelände.

Buntes Allerlei

Küchenmeister über eine halbe Million

Ueber das Verpflegungsproblem auf dem Nürnberger Reichsparteitag teilt die Deutsche Fleischerzeitung mit, daß das Verpflegungsamt der Reichsorganisatiosleitung für rund eine halbe Million Menschen Küchenmeister sei. Allein im Stadtbezirk fahren 30 Großfeldküchen mit einem Fassungsvermögen von je 3000 Liter auf. Die in den Zelten untergebrachten Gliederungen werden fast ausschließlich aus örtlichen Küchenanlagen verpflegt. Im ganzen sind 830 Kochstellen vorhanden. Hitlerjugend und Arbeitsdienst werden vom Hilfszug Bayern verpflegt. Auch die Wehrmacht wird nach dem von der Reichsorganisationsleitung aufgestellten einheitlichen Speisezettel verpflegt. Im einzelnen werden benötigt 100 000 Kg. Ochsenfleisch, 75 000 Kg. geräuchertes Schweinefleisch, 75 000 Kg. Rindsgulasch in Dosen, 75 000 Kg. Schweinegulasch in Dosen, 62 500 Kg. Kasseler Rippen, 62 500 Kg. Schinken in Dosen, 125 000 Kg. Rohwurst, 50 000 Kg. Mettwurst. Dazu kommen noch 10 000 Kg. Schweinefett, eine Million Kg. Brot, 62 000 Kg. Käse, 100 000 Kg. Sauerkraut, 140 000 Kg. Suppeneinlagen usw. Für die Heranschaffung der erforderlichen Viehmengen ist bereits mit dem Markt-Beauftragten Fühlung genommen worden.

Arbeiter findet einen Goldschatz

Beim Umbau des Gebäudes der tschechoslowakischen Finanzdirektion in Kaschau stieß ein Bauarbeiter beim Graben auf einen großen Goldschatz. Er fand insgesamt 2800 Goldmünzen im Gewicht von 10 Kilogramm und eine goldene Kette. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß diese Münzen einer Sammlung angehört haben müssen, die aus irgend welchen Gründen an dem Fundort vergraben wurden. Der Goldschatz wurde von dem Arbeiter sofort den Behörden übergeben, die seinen Wert auf mehrere hunderttausend Tschechenkronen beziffern. Der Finderlohn dürfte fast einem Jahreslohn des Arbeiters entsprechen. Man kann sich gut seine Freude vorstellen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter und Schwester

Käthe Schellhorn

im Alter von 20½ Jahren zu sich zu rufen.

DURLACH, den 31. August 1935.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav König und Kinder.

Beerdigung am 2. 9. 35, nachm. 4 Uhr.
Trauerhaus: Pfinzstraße 53.

Deutsche Reichsbahn

Verbilligte Sonderfahrt

von **Karlsruhe** nach **Baden-Baden**
am **Mittwoch, den 4. September 1935**

Kaffeefahrt

In Baden-Baden nach Belieben: Besuch des Kurgartens, Nachmittagskonzert der beliebten Kurkapelle, Besichtigung der Kursäle, der weltberühmten Römerbadruinen, der staatlichen Bäder und des neuen Schlosses. Unentgeltlicher Besuch der kleinen Spielbank. Fahrt mit der Bergbahn nach dem Merkur. Große Stadtrundfahrt mit Besichtigung des alten Schlosses. Ueberall ermäßigte Preise gegen Vorzeigen der Sonderzugkarte.

Fahrplan:		Fahrpreis 3. Klasse Hin- u. Rückfahrt	
14⁰² Uhr ab	Karlsruhe Hbf.	an 20⁴⁴ Uhr	1.20 RM
14¹⁰ Uhr ab	Ettlingen	an 20⁰⁶ Uhr	1.00 RM
14²⁸ Uhr ab	Rastatt	an 20¹⁷ Uhr	0.50 RM
14⁴⁸ Uhr an	Baden-Baden Stadt	ab 20⁰⁰ Uhr	

Kinder von 4—10 Jahren zahlen halbe Fahrpreise.

Bahnhof Durlach gibt durchgehende Sonderzugkarten zum Preise von 1.20 M aus.
Anschlußkarten gleiche Fahrpreisermäßigung.

Fahrkartenverkauf: Alle Einsteigebahnhöfe, Fahrkartenausgabe Durlach und die amtlichen Reisebüros in Karlsruhe (Kaiserstraße 148 und 159).

Reichsbahn-Verkehrsamt Karlsruhe.

Obst- und Gartenbauverein Durlach

In unserer

Jubiläumsausstellung

am 21.—23. September in der „Festhalle" Durlach wird eine Abteilung für Grundrisse, Pläne und Photographien von

Wochenendhäusern

eingerichtet werden.

Vereinsmitglieder u. Nichtmitglieder werden hiermit freundlichst gebeten, sich an der Belieferung mit zeichnerischen und photographischen Darstellungen ihrer Wochenend-Anlagen rege zu beteiligen.

Anmeldungen bis spätestens 18. September 35.

Der Vereinsführer.

Eine Nähmaschine

bei vielen ein langgehegter Wunsch;
aber wie bezahlen? Diese Frage ist gelöst
Anzahlung: Mk. 9.—, Wochenrate: Mk. 2.25 u. dafür „nicht irgend eine", sondern die weltbekannte

SINGER Qualitäts-Nähmaschine

bei kostenlosem Unterricht im Nähen, Sticken, Stopfen u.s.w.

Ein unerhört günstiges u. reelles Angebot!
Bitte besichtigen Sie völlig unverbindlich die neuen SINGER-Modelle in der

Singer-Nähmaschinen-Verkaufsstelle u. Reparaturwerkstätte
A. Weissinger, Durl.-Aue
— Schwarzwaldstraße 12 —

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Motorrad gut erhalten zu verkaufen
Baseltorstraße 1 (Storrer).

Nur 25 Pfg.
kostet ¼ der guten, preiswerten
Pralinenmischung

Wiener Mischung	¼	-.30
Dresdener Mischung	¼	-.40
Riviera Mischung	¼	-.50

im
Süssen Laden

Dieweil ich sparsam kochen soll
Kauf ich den Gassparherd bei
Wilhelm Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Telef. 232.

Otto Lotsch
Malergeschäft, Adlerstr. 24
Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

Bilder aller Art werden **garantiert staubdicht eingerahmt** bei billigster Berechnung
Buchbinderei u. Einrahmungswerkstätte
R. Meier, Durlach Kronenstr. 8.

Trotz immer noch nur noch, ich bleibe bei Persil

Ihre Vermählung geben bekannt:

Erster Staatsanwalt
Dr. Gerhard Weiss
und
Frau Hanny geb. Silber

August 1935 Karlsruhe Roggenbachstr. 12

Schlafzimmer

in echt Eiche, lackiert, sowie pol. Edelhölzer
Küchen in Kirschbaum, Esche, Nußbaum, lasiert und Elfenbein
finden Sie in großer Auswahl **sehr preisgünstig** im

Passage-Möbelhaus Emil Schweitzer
Karlsruhe, Passage 3—7.
10 Schaufenster! Ehestandsdarlehen!

Herd
billig zu verkaufen. Zähringerstr 21.

Praktische u. preiswerte Schulkleidung für Knaben und Mädchen

Schul-Anzüge	22.50 17.50 12.50	9.75	
Jünglings-Anzüge	35.— 29.50	24.50	
Loden-Mäntel für Knaben und Mädchen	19.50 15.— 12.50	9.75	
Schul-Hosen	6.50 5.25 4.50	2.95	
Knickerbocker	11.50 9.50 9.75	6.50	
Mädchen-Kleider	12.— 9.— 7.50	5.90	
Mädchen-Mäntel	14.— 9.50 6.50	3.75	
Blaue Falten-Röcke	4.50 3.40	2.90	
Pullover für Knaben und Mädchen	7.50 6.50 5.—	3.90	

Jungvolk-Hosen, B.D.M.-Blusen und -Röcke
Kletterwesten, Trainings-Anzüge
Sporthemden, Turnhosen

Sämtliche **Bleyle-Kleidung** für Knaben und Mädchen

Carl Schöpf Karlsruhe

Starkes schulentlassenes **Mädchen** sucht **Halb- od. Tagesstelle.** Zu erfragen im Verlag.

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
ein z. Verk. v. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche an Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher, z. Teil sofortiger
Barverdienst.
Schließfach 253 Plauen i. Vogtl.

Radio
Volksempfänger, Anz. M 7.25 und 18 Raten M 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

Kein Kahlkopf
mehr durch
Lenz'sches Haarwurzel-Elixier

Einzigartige Wirkung gegen
Schuppen und Haarausfall
Zu haben in den einschlägigen Geschäften, wo nicht durch den Entdecker

Carl Lenz
Durlach, Adolf Hitlerstraße 69.

NSU-Fahrräder
Fahrradhaus Hübner
Inh. Alfr. Weissinger.

Guterhaltenes
Herrenfahrrad
billig zu verkaufen
T.-Aue, Schwarzwaldstr. 12

Herren- und Damenrad
billig zu verkaufen
Adolf Hitlerstraße 70 IV l

Gut erh. weißer **Gasherd** billig abzugeben. Zu erfr. i. Verl.

Jg. Witwe m. Kind eig. Haush. wünscht m. Herrnb. 40 Jahre bek. zu werden zwecks **Heirat.** Angebote unt. Nr. 572 an d. Verl.

Für die
Brille
geh. zum
staatl. gepr. Optiker Fischbach
Firma H. Meißbuger

Gasherde u. Kocher
in allen Ausführungen im Installationsgeschäft
Wilh. Herrmann
Adolf Hitlerstr. 76 Telef. 597.

Möbel
preiswert und unter fachmännischer Beratung kauft man bei
Sigmund & Pletsch
Karlsruhe
Kronenstraße 17a

Alte Waffen
für Sammlung zu kaufen gesucht, Gefl. Angebote m. Preis unter Nr. 573 an den Verlag.

TANZ-schule Trau'mann-Haug
Karlsruhe
im Hause Union-Lichtspiele
14. Sept. Beginn neuer Kurse
Anmeldungen: Karlsruhe Kapellenstraße 16 oder im Unterrichtssaal Kaiserstr. 211

Alleinstehende Frau sucht
1-2 Zimmerwohnung
in gutem Hause. Angebote unter Nr. 571 an den Verlag.

Schöne, neuzeitliche, sonnige
4-5 Zimmerwohnung
mit Garten, Turmberggegend, von Dauermieter auf 1. April zu mieten gesucht. Angebote unt Nr. 564 an den Verlag.

Wir haben den
Kleinverkauf von Obst und Gemüse
begonnen. Zum Verkauf kommen z. Zt.
Mirabellen, Zwetschgen, Birnen und Aepfel, Tomaten, Bohnen usw.
Verkaufszeit täglich außer Samstags von nachmittags ½5 bis ½7 Uhr.
Landwirtschaftsschule Augustenberg.

Sehr schöne, sonnige
Wohnung
2 St. 5 gr. Z., Erker, Balkon, Badz., überd. Veranda, p. 1. 10. Ettlingerstraße 29 zu vermieten. Näheres daselbst.

Zu vermieten auf 1. Okt., große
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör.
Zu erfragen im Verlag

Gut möbl. Zimmer
billig z. vermiet. Zu erfr. i. Verl.

Zum Schulanfang

finden Sie in großer Auswahl

Hosen für Reißteufel

J.V.-Hosen Manchester	Gr. 7	4.20
Lederol-Mäntel	Gr. 7	9.80
Loden-Mäntel	Gr. 7	13.00

in bewährten Qualitäten

Bekleidungs- u. Sporthaus **Pahr**
KARLSRUHE KRONENSTR. 49

«ZUM LAMM»
Jeden Samstag u. Sonntag **TANZ!** Verlängerung.

Sonntag, den 1. Sept. 1935
nachmittags 3 Uhr
Germania I. — Südstern K'ruhe I
Vorher untere Mannschaften
Friedrichsfeld fällt aus wegen Absage.

Am Sonntag, den 1. Sept. 1935
nachmittags 3 Uhr
Untergrombach I.
gegen
Spielvereinigung I.

Einladung.

Die Wehrpflichtigen im Stadtteil Aue, Jahrgang 1914 und 1915, laden hiermit alle Soldatenfreunde zur

Musterungsfeier

am **Samstag, den 31. Aug. 1935** im Gasthaus zur „Blume" Durlach-Aue kameradschaftlich ein.

Sonntag ab 6 Uhr
Rekrutenball.
Heil Hitler!

Schöne
3 Zimmerwohnung
mit Zubehör in schöner freier Lage auf 1. Oktob. zu vermieten. Anzusehen von 14—18 Uhr.
Heinrich Barth, Grötzingen
Durlacherstraße 1.

Schöne 2 Zimmerwohnung
in guter Lage am Turmberg auf 1. Oktober zu vermieten.
Näheres Herrenstr. 2 II.

Inserieren bringt Erfolg!

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drogerie H. Hinkelmann, Central-Drogerie P. Vogel, Adolf Hitlerstr. 74.

erstklassige Künstlerpersonal, sämtliche „unübertroffenen Attraktionen“ des Zirkus Ringelnatz! Und die warme Maisonne scheint freundlich auf sie herab, just so wie auf die Lilien auf dem Felde.

Der rothaarige Strubbelkopf, der vorhin zum Essen „gegongt“ hat, ist Pia, zwanzigjährig, Ringelnatz' Tochter, Seiltänzerin, und gar nicht mal eine schlechte. So lange sie denken kann, ist sie beim Zirkus. Ein Feuerkopf, nicht nur äußerlich, sondern auch im Temperament, das ihr förmlich aus den Augen sprüht. Neben ihr hockt Peter, ein kecker Bursche von verwegener Physiognomie, der mit Pia, die vielseitig ist, auf dem Hochrad zusammen arbeitet. Daß beide ineinander verschossen sind, merkt ein Blinder. Einer ißt aus des andern Blechteller. Vielleicht könnte Peter an einem durchschnittlichen Varieté mehr verdienen und besser leben, irgendein Zufallswind hat ihn zu Ringelnatz verschlagen. Engagements sind knapp, und da hält ihn nun seit zwei Jahren der kleine rote Teufel fest.

Auf der Deichsel des Gerätewagens sitzt Alfons I. Jawohl, Alfons der Erste. So steht er auf Herrn Ringelnatz Programm. „Sensationellste Equilibristik des berühmtesten Schlangenmenschen Europas!“ Wenn schon, denn schon!

Dünn und hochaufgeschossen wie eine Hopfenstange sieht er aus, dieser Alfons I. Und wenn er des Abends, den Kopf zwischen die Beine gesteckt, mit den Füßen gegen den Himmel winkend, auf den Händen läuft und hüpft wie ein Frosch, und man überhaupt nicht mehr weiß, was bei ihm oben und unten, hinten und vorn ist, dann lachen die Leute in einem gruseligen Vergnügen.

Und weiterhin ist da Jack Bill, der Rauhreiter aus Arkansas, wie das Programm verkündet. Der sieht nun wirklich auch so aus. Wie ein Trapper aus einem Buffalo-Bill-Heft, lederfarbenes Gesicht, nicht mehr jung, und das Lasso schmeißt er am Abend den „wildtrabenden Mustangs“ in der Manege um die Hälse und die Füße, und Cowboymesser kann er schmeißen und auf zehn Meter eine brennende Zigarette dem Clown aus dem Mund schießen — so ein Kerl ist Jack Bill, der eigentlich auch Ringelnatz heißt und ein Bruder des Chefs ist. Früher einmal große Nummer gewesen, als seine Frau noch lebte. Die ist vor einigen Jahren im Zirkus Busch in Berlin bei der Arbeit verunglückt, seit der Zeit pfeift er auf die großen Theater und zieht mit Johann Augustus über die Landstraßen. Seine frühere, große Sicherheit hat er seit jenem Unfall eingebüßt, aber für den grünen Wagen langt's noch. Und der kleine sechsjährige Junge, der neben ihm sitzt, lockenköpfig und zappelig, ist sein Junge, „Little Gnom“, der bei allen Kraftnummern schon als Leichtgewicht seinen Mann steht.

An der Pferdekoppel sitzt Charles Fierenzo, eigentlich Karl Ringelnatz und Pias Bruder, Jockei, Clown, Schimpansendresseur — oha! —, und stochert grimmig in seinen Fischgräten herum und schielt zwischendurch immer wieder zu Ria Roselli rüber, die es sich am Gitter des eisernen Käfigs, in dem ein Schimpanse, namens Kasimir, mit seinen beiden Jungen, Leo und Loni, an ein paar Rüben knappern, bequem gemacht hat.

Kasimir — auch ein ganzer Kerl! Charles bester Freund. Der kann Zigaretten rauchen, ohne daß ihm schlecht wird, er leitet Vorkämpfe zwischen seinen beiden Sprößlingen, denen Charles dann richtige kleine Boxhandschuhe überzieht, er kann auf einem Pferd reiten, den Zuschauern die Zunge herausstrecken, und im Frack mit weißer Binde Foxtrott tanzen, wobei der kleine Little Gnom, als Mädel angezogen, seine Dame ist.

Und nebenbei ist er Rias Liebling.

Die schiebt ihm eben einen halben Fisch zu. Kasimir bedankt sich mit einer Verbeugung, und Ria lacht ihn fröhlich an. Auch sie ist barfuß, und wie sie so dasitzt, gepflegter als alle andern, in einem einfachen, hellen sommerlichen Kleid, das rostbraune Haar um die helle Stirn flatternd, in sicherer, fast damenhafter Haltung, da scheint sie wahrhaftig kaum zu der bunten, quirligen Gesellschaft hier zu gehören. Und wenn die freche Pia sie vorhin mit „Fräulein Gräfin“ gerufen hat, so ist das ein Spitzname, der schon ein klein bißchen zu ihr passen kann.

Charles schielt und schielt. Sein Blick ist gedämpftes Feuer. Ist verhaltener Grimm. Die Abfuhr in der Nacht auf der Wiese am See liegt ihm wohl noch immer schwer im Magen.

Ria steht mit einem Ruck auf, sie zuckt die Achseln dabei in einer leicht spöttischen Art und geht mit hohen, federnden Schritten zu der Pferdekoppel hinter den Wagen hinüber.

„Felix!“ ruft sie leise.

Der Braune kommt angetrabt, schubbert das Maul an ihrer Schulter. Hier, zwischen den andern zehn, zwölf Gäulen, die alle recht propper aussehen, sieht man erst, was für ein Prachttier er ist.

Ein schönes Bild, wie Ria Roselli da neben dem Wunderpferd steht, den Arm um seinen Hals gelegt, und ringsum die schöne, farbenbunte Gotteswelt.

Da fährt sie herum.

„Ria!“

Charles steht hinter ihr.

„Ria, mach' mich nicht toll. Ich habe die Nacht kein Auge zugetan“, stößt er hervor. „Du, entweder gehörst du zu uns, oder — oder ...“

Sie streift mit einer Schulterbewegung seine heiße Hand ab.

„Oder? Was dann? Oder?“

„Du gehst wieder dahin, woher dich der Teufel geschickt hat“, zischt Charles, und er wird ganz blaß.

„Du bist verrückt, mein Junge.“

„Das in der Nacht — ich vergeß dir's nicht, Ria, oder ich will's vergessen — ja — aber ...“

„Das kannst du halten, wie du willst, mein Lieber. Wenn wir weiterhin gute Freunde bleiben wollen ...“

Charles stampft mit dem Fuß auf.

„Wer bist du, Ria? Bei uns ist keiner mehr als der andere, keiner, merk dir's ...“

Der schmale, edel geschnittene Kopf von Felix schiebt sich schnuppernd zwischen Ria und den Ungestümen, als wolle er da Distanz schaffen und Ruhe.

Mit einemmal legt sich eine schwere Hand auf Charles Schulter, und als er erschreckt herumfährt, steht Jack Bill da, der „Rauhreiter“, und die Augen in seinem zergerbten Gesicht leuchten ungemütlich.

„Laß das, Junge“, sagt er ruhig und bestimmt.

Charles grimmt sich:

„Was geht's dich an?“

„Soviel, daß bei uns, auch wenn wir nur armselige Fahrende sind, Ordnung herrscht.“

Charles höhnt:

„Und nachts hat sie Stelldicheins mit fremden Kavalieren wenn sie zum Baden geht.“

Ria errötet jäh.

„Das ist gelogen“, stößt sie hervor.

Jack sagt ruhig:

„Und wenn es so wäre, was geht's dich an, Charles? Übrigens juckt dich wohl nur der Kinnhaken, den du hast einstecken müssen, he?“

Bis in die Stirn schlägt ihm plötzlich die Röte. Verstört starrt er den andern an. Auch Ria Roselli ist überrascht und verwirrt.

„Du hast geseh'n?“ murmelt sie fragend.

Das Ledergesicht lächelt:

„Nur, daß Charles ein bißchen die Balance verlor. Der Frühling sticht ihn. Du mußt wieder mehr mit deinem Kasimir proben, mein Junge, du vernachlässigst die Arbeit. Und nun komm, wir haben noch zu packen.“

Das klingt so energisch, daß dagegen nicht viel einzuwenden ist. Charles sieht das ein. Mürrisch folgt er Jack Bill.

„Wer ist sie nur?“ fragt er unterwegs unwillig und nicht ohne Zorn, „daß ihr sie alle in Schutz nehmt und — ach ...“

„Das soll dich eine Scheibe Scheibenhonig angehen“, sagt Jack grob. „Und im übrigen kann sie was, wie du hoffentlich schon gemerkt hast. Solltest zufrieden sein, daß sich so was zu uns verflogen hat. Wir haben ein Jahr Kontrakt mit ihr. Das muß dir genügen. Bildest du dir ein, daß die ewig mit dem Zirkus Ringelnatz über Deutschlands Landstraßen fahren wird?“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 7. September.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hein

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellenverlag, Königsbrück (Dresden)

2

„Alles wieder in Ordnung, Herr von Rödern“, brabbelt Gustl und öffnet den Schlag. „Aber ich hab' Sie lang' suchen müssen.“

Uli hört gar nicht hin. Er sitzt schon im Fond, Gustl spritzt hinter den Volant und fährt los. Die Scheinwerfer wühlen sich wie Spitze, leuchtende Keile durch die Nacht und lassen für Sekunden den Waldrand aufflammen.

Am See steht Ria Roselli und blickt dem Wagen eine kleine Weile nach, bis ihn schon die Waldkulisse verschlingt. Dann breitet sie die Arme weit aus, daß der Bademantel ins Gras fällt. So steht sie im Badetrikot am Ufer, in einer wundervollen Harmonie des schlanken, hochbeinigen Körpers, macht dann einige Schritte ins Wasser hinein und wirft sich mit einem langen Sprunge nach vorn. Und in weiten Stößen crawlt sie der Mitte des Sees zu, eine silbern sprühende Furche hinter sich ziehend. —

Das Auto rast durch die Nacht. Gustl Hähnchen hat es verdammt eilig. Ulrich von Rödern sitzt im Fond und starrt gegen den gestirnten Himmel.

Was war das vorhin? geht es ihm durch den Sinn. Wäre ich nicht wirklich imstande gewesen, dort zu bleiben? Werde ich denn diese Stunde an dem Seeufer, auf der Waldwiese bei jenem verlorenen Dorf, je vergessen können? Seltsame Stunde. Schicksalsstunde?

Er senkt den Kopf und lacht kurz auf.

Die ist doch erst morgen! Und damit wird es dann wohl keine weiteren Schicksalsstunden für ihn geben, keine Abenteuer und keine verhängte Zukunft.

Gustl Hähnchen fährt wie der Teufel.

Aber zwischen heute und morgen liegt immer eine Nacht, und in der Nacht schüttelt das Schicksal seine geheimnisvollen Lose. —

Zweites Kapitel

Der Oberst a. D. Alexander von Rödern könnte, wenn es ginge, aus der Haut fahren. Da das nicht geht, läuft er wie ein gereizter Löwe in seinem Arbeitszimmer der Vierzimmerwohnung in der Lützowstraße von einer Ecke in die andere und gibt brummige Laute von sich. Frau von Rödern, wohl zehn Jahre jünger als ihr vollblütiger sechzigjähriger „Alter“, hat das Buch aus der Hand sinken lassen, ihre allabendliche Lektüre, und lächelt leise über das mütterliche Gesicht, dem die Umrahmung des schon silbrig angegrauten Haares etwas besonders Gütiges und Freundliches gibt.

„Von deinem ewigen Hin- und Hergelaufe kommt der Junge ja auch nicht schneller nach Hause, du Bär“, sagt sie still.

Der „Bär“ bleibt mit einem Ruck stehen. In seinen markanten Zügen zuckt es augenblickslang wie nach einem Schmunzeln, aber dann bewahrt er doch die militärische Bärbeißigkeit.

„Liebe Irene, es ist jetzt bald Mitternacht. Und der Bengel ist noch nicht da. So was nennt man einen Skandal.“

„Eine Verspätung“, sagt Frau Irene sanft.

„He? Na schön. Jedenfalls ist das eine recht happige Verspätung, meine ich. Und außerdem — hm — tja — der gute Uli bekäme es fertig, noch im letzten Augenblick — bei seinem Temperament — und wie man ihn erst bearbeiten mußte — na —“

„Jetzt siehst du aber wirklich Gespenster, Alterchen. Ein Uli von Rödern hält sein Wort. Und das dürfte ihm in diesem Falle ja wohl auch nicht schwerfallen.“

„Na ja. Aber wo steckt er? Überhaupt — erst so am letzten Abend angetanzt zu kommen — versteh' ich nicht. Zu unserer Zeit, da hing einem jungen Manne die Zunge zum Halse heraus nach seiner Braut, wenn Verlobung gefeiert werden sollte, potz Donner und Granaten!“

Frau Irene lacht leise und vergnügt auf aus einer fernen, lustigen Erinnerung heraus.

„Man trägt heut' nicht mehr so offensichtlich Liebe“, antwortet sie, „du weißt ja, die Zeit ist ein bißchen sachlicher geworden.“

„Ja, leider. Na, jedenfalls könnte der Junge nun bald angetrudelt kommen.“

Er zwirbelt an seinem Obristenbart herum und nimmt die Wanderung wieder auf. Na ja, die Zeiten sind wirklich sachlicher und härter geworden, stimmt schon. Sonst säße er heute noch auf seiner Klitsche da bei Fürstenwalde, dreitausend Morgen guter Boden, Pferde und Viehzeug die Menge und den Keller voll Rotwein — aber die Herrlichkeit ist ja nun seit bald vier Jahren vorbei. Schließlich sind mehr Leute als er in den blödsinnigen Jahren nach dem Kriege mit ihrer Schluderwirtschaft hopps gegangen. Und es gibt heute Menschen, die mit weniger als er mit seiner Offizierspension auskommen müssen.

Schade allerdings war die Pleite um Ulis willen gewesen, ja, der sicher einmal sein Leben für die eigene Scholle hingegeben hätte, so sehr hatte er Land und Vieh und die Arbeit geliebt. Er hatte, noch als Student der Landwirtschaft und der Nationalökonomie, wie ein Inspektor mitgeschuftet. Pferde waren seine liebsten Freunde, mit denen war er herumkutschiert und herumgeritten wie der reine Akrobat. Verflixter Kerl! Auf der Hochschule für Leibesübungen hatte ihm ja auch so leicht keiner was vormachen können!

Der alte Herr schmunzelt in Erinnerung daran verstohlen vor sich hin.

Ach was — nun hat er's ja trotzdem geschafft.

„Schwein hat der Junge doch gehabt, was, Irene?" bleibt er fragend stehen.

„Natürlich", sagt Frau von Rödern. „Eine Isa Wieland findet nicht jeder so leicht. So ein apartes Mädel!"

„Hm, ja, großartiges Mädel, klar. Großartige Verwandtschaft, hahaha! Direkt in den Glückspott gegriffen! Und da muß man dem Jungen in den letzten Wochen noch zureden, daß er bloß zugreift. Als ob er Angst vor so viel Mammon gekriegt hätte, und vor so einer Frau."

Frau von Rödern seufzt leise.

„Nun könnte er wirklich bald hier sein."

*

Das hat an diesem Abend auch Isa Wieland oft genug gedacht und hat gegen Abend mehr als einmal in der Lützowstraße angerufen. Schließlich hat sie's aufgegeben. Und hat sich wütend auf ihr Zimmer zurückgezogen.

Das liegt im ersten Stockwerk des Palais Wieland in der Tiergartenstraße, und es ist ein verteufelt vornehmes Haus in einer exklusiven Gegend, so wie es dem Industriegewaltigen Wenzel Wieland, Besitzer der großen Kohlen- und Erzwerke am Rhein, nahe bei Köln, zukommt. Eine weltmännische, cäsarenhafte Erscheinung, die man im Wirtschaftsleben nur zu gut kennt. Die Wieland-Werke, das ist so gut wie ein Begriff!

Und ein kleiner gesellschaftlicher Ignorant, wer Isa Wieland nicht kennt, die nach dem allzu frühen Tode ihrer Mutter sehr wohl weiß, wer sie ist! Eine junge Dame von Welt, deren Reichtum die geringen Mängel ihrer äußeren Erscheinung reichlich aufwiegen. Im übrigen ist eine junge Dame, die einige Millionen als Mitgift zu erwarten hat, immer auch eine Schönheit, zumindest eine rassige Erscheinung.

Und das sagt denn auch in dieser späten Abendstunde der Spiegel in Isa Wielands Boudoir. Eine junge Dame steht mit leise wiegenden Hüften davor und prüft sorgfältig aus dunklen, brennenden Augen die Linien ihres Spiegelbildes.

O ja — da steht Isa Wieland! Zweiundzwanzig Jahre alt. Doch was sind Jahre? Da steht eine geschmeidige, elegante Mädchengestalt, mit einem nicht ebenmäßigen, aber pikant-verwirrenden Gesicht, das in seiner Gepflegtheit, mit den tadellos schmal geschnittenen Augenbrauen über heißen Augen, in denen dunkle Geheimnisse brennen, dem rotlackierten Mund, der Umrahmung eines blauschwarzen Haarschopfes, also alles in allem schon einen verteufelt bezaubernden Reiz ausüben kann. Ein Mädel, das zu flirten versteht. Ein Mädel von Rasse und Temperament.

Dies also ist Isa Wieland.

Und es dürfte kaum ein Zweifel sein, daß sie sich ihren zukünftigen Mann aussuchen kann, jawohl!

Jawohl? Sie hat ihn sich ausgesucht!

Und da sie Uli von Rödern und seinen alten Namen haben wollte, so wird sie ihn also auch kriegen. Sie hat ihn in Köln kennengelernt, wo er das Gut eines Freundes seines Vaters verwaltete. Das ist immerhin noch ein Glück für den Vierundzwanzigjährigen gewesen, daß er diesen Posten bekam.

Dann kommt ein Kölner Karneval — und es kommt ein Frühling am Rhein — und Isa Wieland wird ihm Schicksal. Natürlich kann sie sich ihren Zukünftigen unter den Dutzenden von erstklassigen Bewerbern aussuchen — aber die herbe, sportlich elegante Erscheinung von Röderns ist ihr ersehnter „Typ", und der gute Paps hat nichts dagegen, wenn sie sich in ihn verliebt und er später das Rödernsche Wappen neu aufgolden muß. Es kommt also ein feines Anerbieten Wielands an Rödern, einen repräsentativen Posten in seinen Werken anzunehmen, für den er wie geschaffen ist. Wer könnte da nein sagen? Und es kommt eine Stunde der Leidenschaft, von Isa gut vorbereitet, und es kommen ein paar verrückte Wochen toller Heimlichkeiten, aus denen Uli nach Berlin flüchtet, da er irgendwie spürt, daß er da eine Dummheit gemacht hat. Der Oberst Rödern und Frau Irene setzen ihm den Kopf zurecht — und nun glaubt er beinahe selber, daß er in den Glückspott gegriffen hat.

Und also ist für morgen eine jener großen, ein bißchen extravaganten Gesellschaften im Palais Wieland in Berlin angesetzt, zu der schon vor einigen Wochen Einladungen ergangen sind, und der Höhepunkt der Veranstaltung wird sein, daß Wenzel Wieland an sein Sektglas schlagen wird, um die offizielle Verlobung seiner Tochter Isa mit Uli von Rödern bekanntzugeben.

Isa lächelt kokett ihr Spiegelbild an.

Sie freut sich auf die sensationelle Überraschung bei den Gästen und ihren Verehrern, die noch keine Ahnung von dem eigentlichen Anlaß dieser Frühjahrsgesellschaft haben, zu der das Haus Wieland gebeten hat. Graf Bachwitz, einer ihrer glühendsten Bewunderer, wird „erschlagen" sein. Sie wird ihn mit einem verstohlenen Händedruck trösten müssen. Und noch so manchen anderen. Ach, es wird furchtbar interessant werden!

Isa Wieland schnurrt leise wie ein Kätzchen vor sich hin. Und dann steht eine kleine Falte auf ihrer Stirn. Sie gilt Uli und seinem „blöden Ehrgeiz", bis zum letzten Tage durchaus noch auf seinem Posten in Köln bleiben und erst am heutigen Abend mit dem Hauschauffeur des Kölner Hauses in Berlin eintreffen zu wollen.

Nun, sie wird ihm diesen überflüssigen Ehrgeiz noch abgewöhnen. Ein junger Mann, der in einem Jahre durch sie der Direktor der Berliner Filiale der Wielandwerke sein wird, wird schon lernen, den Willen seiner Frau zu respektieren.

„Nicht wahr, Uli?" sagt Isa in den Spiegel hinein und zieht dabei ein wenig hochmütig die Augenbrauen hoch. „Du wirst ein dankbarer Ehemann sein." —

*

Hat sich was! Zwischen heut' und morgen liegt immer eine Nacht, und in der Nacht schüttelt das Schicksal seine geheimnisvollen Lose.

Und in dieser Nacht will es, daß Uli von Rödern nicht nach Hause kommt und daß morgen im Palais Wieland die Gäste nichts von dem geplanten Höhepunkt des Festes erfahren. —

Gustl Hähnchen läßt den Motor Kilometer schlucken. Er will unter allen Umständen die verlorene Zeit aufholen. Und also saust er mit hundert „auf dem Kasten" die nächtliche Chaussee dahin, während Uli von Rödern, in den Fond gelehnt, resigniert denkt: Warum hat er's bloß so eilig, der Gustl?

Schattenhaft rennen die Chausseebäume, die so hell im Mondlicht stehen, vorüber. Vereinzelte Lichtflecke. Das sind Fenster von kleinen Siedlungshäusern, hinter denen noch Licht brennt.

Hui — ächzt es sekundenschnell in der Karosserie — da geht es gerade durch eine Kurve, die Hähnchen mit vorschriftswidriger Geschwindigkeit schneidet. Aber es klappt. Durch! Weiter!

Etwas von dem teuflischen Rausch der Schnelligkeit hat Gustl gepackt. Kurzer Blick nach dem Schaltbrett. Wenn es in dem Tempo weitergeht, ist man in einer halben Stunde in Berlin.

Eben will Uli aufstehen und dem Chauffeur zurufen, das Tempo — zum Donnerwetter nochmal, wir fahren doch hier kein Rennen! — gefälligst zu mäßigen. Man flitzt gerade wieder an einem Waldrand vorbei, ein paar leichte Nebelschwaden kriechen aus dem Kraut und geistern über die Straße. Dazwischen springt quer durch den Lichtkeil der Scheinwerfer etwas Lebendiges, durch den Nebel ins Riesenhafte gesteigert.

Ein Reh, denkt Uli, das eben über die Chaussee wechseln will. Der Scheinwerfer blendet es und hält es fest.

Gustl brüllt wütend auf

„Verdammt!"

Die Bremsen knirschen. Ein wahnsinniger Ruck, als wolle sich der schöne Wagen steil aufbäumen wie ein wildgewordener Gaul. Uli kommt nicht mehr dazu, etwas zu rufen. Es ist auch nicht mehr nötig.

Denn schon dreht und kreiselt es mit ihm. Glas zersplittert. Dumpfes, knirschendes Ächzen von Stahlblech, Knacken von Stahlnähten —

Und dann ein Krachen und Stoßen und Schleifen und Gleiten, das alles dem Einschlagen einer leichten Granate nicht unähnlich klingt.

Uli von Rödern sieht in diesem blitzschnellen Durcheinander der Vernichtung noch mit einer seltsamen Deutlichkeit und Klarheit die festen, knochigen Hände Gustl Hähnchens am Steuerrad, wie festgeschmiedet, nicht gewillt, loszulassen. Er sieht den klaren, sternenhellen Nachthimmel über sich, der sich ein paarmal wie eine Scheibe zu drehen scheint, er sieht in diesem sekundenkurzen Zeitablauf ein Gesicht in schimmernder Weiche und Süße vor sich, mit leicht geöffneten Lippen, das er vor einer halben Stunde noch geküßt hat — und müßte es nicht eigentlich das Gesicht Isas sein? —, und dann ein plötzlicher Befehl in ihm — eine instinktive Bewegung aller Muskeln —

Springen! Springen!

Und dann ist alles mit einemmal totenstill.

Ruhig flimmern die Sterne da oben im Unendlichen, über den nebelnden Wiesen und den rauschenden Kiefernstämmen.

Ein Rehbitz erwacht aus seiner Erstarrung und gleitet in langen, angstvollen Sätzen in den Wald hinein.

Aus dem Chausseegraben ragen die zerfetzten Reifen des Wagens. Der Kühler ist in das Erdreich eingewühlt. Aufgerissen die eine Seite der Karosserie. Ein zerfetzter Held.

Einige Meter entfernt liegt Gustl Hähnchen, das Gesicht gegen die Erde gepreßt. Er regt sich kaum merklich, stöhnt und liegt dann wieder still. Nicht weit von ihm ab liegt Uli von Rödern. Das Gesicht nach oben gedreht, Arme und Beine noch angezogen, so, wie er wohl herausgeschleudert worden ist. Langsam streckt er sie mit einem langen Seufzer, schlägt die Augen auf und starrt gerade in die Sternenpracht des Himmels hinein.

Er will sich aufrichten und fällt wieder zurück, wie leblos.

Seine Augen blicken noch eine kurze Weile in die Sterne da oben, dann schließen sie sich unter dem Schmerz des Feuers, das seinen ganzen Körper durchglüht.

Und still und zärtlich weht der Wind durch Kraut und Gras. —

Eine halbe Stunde später blenden die Lichter eines Lastzuges um die Chausseebiegung auf. Es holpert dumpf von dem schweren, sechsräderigen Wagen und seinem nicht weniger massiven Anhänger.

„Nanu?" sagt plötzlich der Beifahrer zu dem Chauffeurkollegen. „Mensch, Maxe — da is doch wat passiert? Meine Jüte —"

Maxe nimmt schleunigst Gas weg. Man ist so mit vierzig Stundenkilometern dahingetrudelt, ist ein bißchen müde, denn die beiden haben schon einige hundert Kilometer hinter sich. Aber nun sind sie mit einemmal sehr munter.

„Alle Wetter, Karl — da liegt ja 'ne Karre im Graben. Nanu aber sachte!"

Er haut in die Fußbremse. Quietschend bleiben die Räder stehen.

Die beiden klettern in ihren ölbefleckten Lederjacken aus dem kleinen Verschlag hinter dem Steuer. Die Scheinwerfer sind eingeschaltet. Und da sehen sie die Bescherung.

Ein kühler Schauer kriecht ihnen über den Rücken. Die nächtliche Einsamkeit — der zerfetzte Wagen da am Chausseerand — die beiden Körper am Wiesenrand vor dem Gehölz — gewiß kein ermunternder Anblick. Aber schließlich sind die beiden auf ihren nächtlichen Lastfahrten allerhand gewöhnt und keine Waschweiber, sondern zwei handfeste Burschen.

Zuerst drehen sie Gustl Hähnchen um. Der stöhnt wild auf.

„Also lebt er noch", stellt der Chauffeur Maxe befriedigt fest und besieht sich das blutverschmierte Gesicht Gustls näher.

„Vorsicht mit 'm rechten Arm", brummt er halb erstickt und ist ganz bei Besinnung, „net so scharf anfassen, der is entweder hin oder — na ..."

Als sie bei Uli stehen, schlägt der gerade wieder die Augen auf und sagt wie aus tiefem Schlaf:

„Schleppt uns man ab. Vielleicht noch Schwein gehabt."

Er möchte sich aufrichten, aber es geht nicht. Der Beifahrer Karl grinst.

„Lassen Se man. Det besorgen wir schon."

Fünf Minuten später sauste der Lastzug wieder ins Richtung Potsdam. Und Maxe läßt den schweren Motor laufen, was er nur hergeben will. Zurück bleibt nur ein zerbeulter und zerrissener Wagen, dessen Nickelbeschläge im Mondlicht kläglich aufblitzen.

Drittes Kapitel

Der Zirkus Ringelnatz baut ab. Fünf Tage lang ist man in dem kleinen Nest gewesen, höchste Zeit, weiterzukommen, die letzten Tage haben sich kaum noch nennenswert gelohnt.

*

Das ganze Personal ist bei der Arbeit, und die Dorfgören, stramm bezopfte Mädel, den Finger im Mund, und die kleinen Jungen, die vor Aufregung in den Nasen bohren, stehen herum und haben wohl irgendwie einen kleinen Schmerz in den Kinderherzen, daß die Herrlichkeit nun zu Ende ist.

Schon ist das Zelt eingerissen, die Tragstangen sind auf dem Gerätewagen verladen. Johann Augustus Ringelnatz, so lautet der volle Name des Herrn Zirkusdirektors, und er ist nicht wenig stolz darauf, pustet vor Anstrengung wie ein Nilpferd. Seine zwei Zentner Lebendgewicht sind das nicht mehr so recht gewöhnt. Er ist ja kein Athlet, wie man annehmen könnte, sondern er unterhält des Abends die Zuschauer mit Zaubereien mehr oder weniger kniffliger Art und nennt sich auf den Programmen „Der geschickteste Manipulator der Welt, von hohen und höchsten Herrschaften ehrend ausgezeichnet, Inhaber vieler Medaillen und Anerkennungen". Bescheidenheit ist nicht seine Sache.

Etwas sehnsuchtig blickt er mit seinen listigen Augen aus kugelrundem Apfelgesicht zu dem Wagen hinüber, aus dessen Dach ein Ofenrohr zart-blaue Wolken stößt. Da nämlich hantiert seine bessere Hälfte, Anastasia Ringelnatz, mit ihren zweieinhalb Zentnern am Küchenherd und bereitet das Abschiedsmahl für die hungrigen Mäuler des fahrenden Kunstinstituts. Johann Augustus schnuppert mit seiner Kartoffelnase in die Luft. Kein Zweifel, es gibt gebratene Fische! Wenn sie bloß nicht so knapp sind und nicht so miekrig, denkt er. Sonst bleibt für die andern nicht viel übrig, denn er und Anastasia sind saftige Portionen gewöhnt, und nun gar Fische, oh!

Er braucht keine Angst zu haben, zu kurz zu kommen. Anastasia Ringelnatz hat schon dafür gesorgt, daß „ihre Leute" gestern genug aus dem See herausgeholt haben, der Fischer hat beide Augen zugedrückt. Solche Gelegenheiten müssen ausgenutzt werden.

Anastasia produziert sich des Abends als Schwergewichtlerin, in prallem Trikot und mit viel Gestöhne. Natürlich ist ihre Gewichtheberei zur Hälfte Schwindel, aber der Schweiß, den sie stets vergießt, ist echt, und bei ihrer schwabbelnden Körperfülle glauben ihr die naiven Zuschauer jede Kraftleistung. In den Vorstellungspausen sagt sie wahr — aus Karten, Kaffeegrund und faulen Eiern. Das bringt bei den verliebten Dorfmarjells noch immer ein hübsches Stück Geld nebenbei. Na, Sache!

Und nun ist es wirklich soweit: Auf der Treppe des Küchenwagens erscheint ein junges rotköpfiges Mädel, ein bißchen schlampig in seinem bunten Kleidchen und dem zerzausten Wuschelkopf. Aber gertenschlank, mit nackten Beinen und wunderhübschen Füßen, blitzblanken, schwarzen Beerenaugen im rassigen Gesicht, und schlägt temperamentvoll zwei Topfdeckel gegeneinander. Gongersatz!

„Zu Tisch, die Herrschaften, bitte schööön!" ruft sie mit heller Stimme und zeigt lachend die blanken Zähne. Das von vielen Landstraßenfahrten schon bronzen getönte Gesicht wendet sich nach links und rechts über den Platz.

„Charles, Alfons, Jack, Fräulein Gräfin — es wird serviert! Dalli, dalli! Zum ersten Gang, bitte schööön!"

Sie macht einen drolligen Knicks in die Runde, die Dorfgören stecken voll Andacht die Finger noch tiefer in Mund und Nasen, und hinter Wagen und von der Pferdekoppel strömen die „Herrschaften" herbei — an der Spitze mit flinken Beinen allen vorauseilend, Johann Augustus Ringelnatz, wie eine abgeschossene Kanonenkugel.

Und es wird „serviert".

Da sitzen sie nun draußen, auf den kleinen Treppen der grünen Wagen oder im Gras oder sonstwo, den Essenteller im Schoß, und lassen es sich gut schmecken. Das ganze

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg